Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 6 (2001)

Artikel: Solothurn, Zeitglockenturm
Autor: Hochstrasser, Markus
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844232

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn, Zeitglockenturm

Markus Hochstrasser

1998–2000 wurde der Zeitglockenturm, eines der auffälligsten Baudenkmäler Solothurns, gründlich restauriert. Ausgelöst wurden die Arbeiten durch zunehmende Schäden an der Mechanik des Uhrwerks, durch Verbleichungen an den Zifferblättern und Zeigern und weil das Dach an verschiedenen Stellen undicht geworden war. Während den Renovationsarbeiten nutzte man die Gelegenheit für bauhistorische Untersuchungen. Die anschliessenden archivalischen Nachforschungen sowie die Auswertung des Fundmaterials erlauben nun neue und präzisere Aussagen zur Baugeschichte. Die Frage der ursprünglichen Zweckbestimmung des Turms ist – vor allem auch im Kontext der Stadtentwicklung – hoch interessant, bleibt aber vorläufig ungeklärt (Abb. 1).

1. Legende und Wirklichkeit

1.1 Legende

Alle, die sich bisher mit der Geschichte des Turms befasst haben, bemühten sich um eine Datierung und um die Deutung seiner Funktion.

Als im Jahre 1544 die astronomische Uhr mit ihrem grossen Zifferblatt erstellt wurde, vermerkte man auf der Inschrift stolz, dass der Turm «gebawen war ohngfar vor Christi Gburt fünffthalb Hundert Jar»[1]. Franz Anton Zetter, ein bedeutender Lokalhistoriker des späten 19. Jahrhunderts, datierte ihn in burgundische Zeit[2], während andere Zeitgenossen für das 8. oder das 10. Jahrhundert plädierten[3]. Johann Rudolf Rahn schrieb 1893, dass die Erbauung des Turms «kaum über das 12. Jahrhundert zurück zu setzen» sei.[4] Er stützte sich dabei auf stilistische Beobachtungen, nämlich auf die Beschaffenheit des Mauerwerks und auf das einzige erhaltene Zierelement, eine mit Säulen und Würfelkapitellen verzierte Cheminéeanlage im Innern. Im Zusammenhang mit den Renovationsarbeiten von 1963 interpretierte der damalige Denkmalpfleger Gottlieb Loertscher den Zeitglockenturm «wohl als Bestandteil der Stadtburg unter Konrad von Zähringen (†1152)». Er stützte sich dabei weder auf eindeutige archäologische noch auf belegte schriftliche Quellen.[5] Trotzdem wurde seine These in der Folge viele Jahrzehnte lang zitiert, nicht zuletzt auch, weil sie auf einer Inschrift festgehalten wird, die 1963 auf einen Quader am Sockelgeschoss aufgemalt wurde.[6]

1.2 Wirklichkeit

Tatsache ist, dass wir aus der Bauzeit des Turms keine schriftlichen Quellen besitzen. So sind uns weder die Funktion noch das

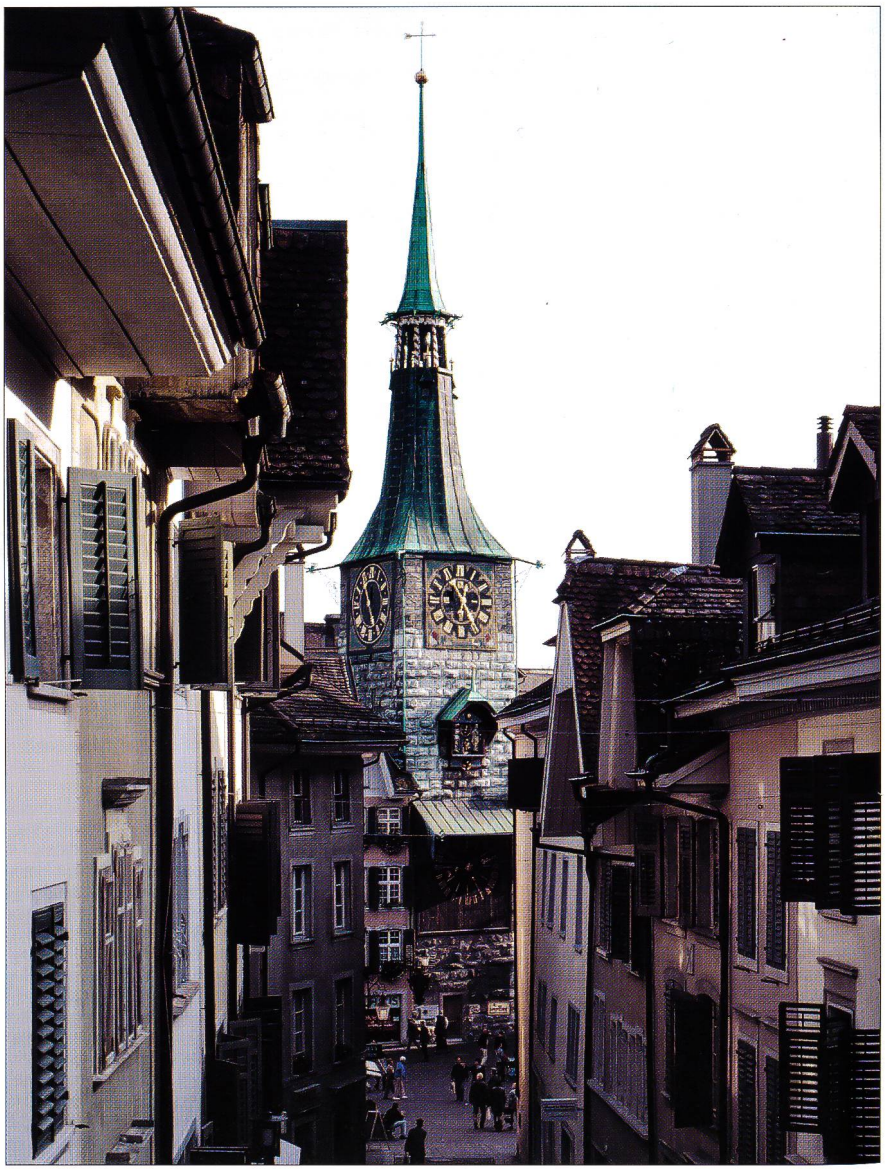

Abb. 1 Solothurn, Zeitglockenturm im Zustand nach der jüngsten Renovation von 1999/2000. Hauptfront nach dem Marktplatz.

Abb. 2 Cheminéeanlage im ursprünglichen 2. Obergeschoss des Turms. Die mit einem Würfelkapitell abgeschlossene Viertelrundsäule stützte einst einen haubenförmigen Rauchfang. Stilistisch ist eine Datierung ins frühe 13. Jahrhundert möglich.

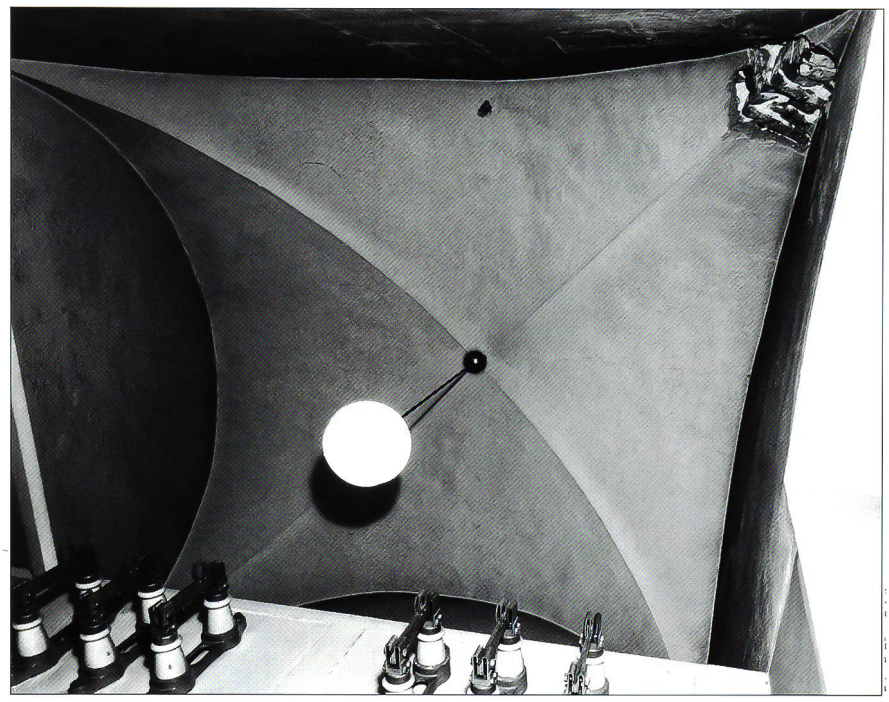

Abb. 3 Das Erdgeschoss des Turms erstreckt sich über die Höhe von zwei Normalgeschossen. Es war bis 1960 mit diesem Kreuzgratgewölbe aus grossformatigen Backsteinen überdeckt. Aufnahme vor dem Abbruch, der im Zusammenhang mit dem Einbau einer Transformatorenstation erfolgte.

Baujahr oder die Bauherrschaft bekannt. Die stilkritisch begründete Datierung von Johann Rudolf Rahn ist nach hundert Jahren etwas nach oben korrigiert worden. Hans Rudolf Sennhauser spricht sich für das frühe 13. Jahrhundert aus. Er stützt sich dabei auf die Beobachtung des Würfelkapitells an der Cheminéeanlage im Turminnern (Abb. 2).[7] Die ersten schriftlichen Quellen, die uns wichtige Anhaltspunkte zum Turm liefern, sind fast zweihundert Jahre jünger, sie datieren vom 24. August 1406. Es handelt sich um zwei Burgrechtsurkunden für die beiden Edelknechte Ulrich Günter von Eptingen und Rudolf von Neuenstein.[8] Interessant ist an diesen Schriftstücken nicht nur die erstmalige Erwähnung des «Zitgloggenturn an dem Vischmergt», sondern auch seine rechtliche Rolle, die ihm bei der Verleihung der Burgrechte zukam. Es heisst nämlich, dass der Turm als «ein ewig Udel» eingesetzt wurde (ein Udel ist ein Wohnrecht, das man sich als Neubürger in einem Haus in der Stadt erkaufen musste). Es ist also durchaus möglich, dass die Errichtung des Turms im frühen 13. Jahrhundert im Zusammenhang mit Udeln erfolgte.

1.3 Udelturm? (1406–1441)

Zwischen 1406 und 1441 wurden für etliche Neubürger «uff den Thurn am Vischmargkt, da die Zitglogge uff hangt» Udel ausgestellt. Neben den beiden bereits erwähnten Edelknechten wird die illustre Gesellschaft, die in den Genuss eines Wohnrechts im Turm kam, von Hans Spiegelberg angeführt, gefolgt vom Lombarden Albrecht Merllon, dem Brunnmeister Ulrich Zimbermann, Gita Blass aus Biel mit ihren beiden Kindern Oswald und Ursula, Bruder Johan Öfenlin mit seiner Schwester Mina, Hans von Waltwil und dem aus Willisau stammenden Hufschmied Hans Keller.[9] Nach 1441 wird der Turm im Zusammenhang mit Bürgerrechten nicht mehr erwähnt. Möglicherweise hat er seine Doppelfunktion als Träger der einzigen öffentlichen Uhr und als Udelturm um diese Zeit verloren.

2. Der Turm als Bauwerk

Soweit der Turmkörper aus gebossten Kalksteinquadern besteht, also bis auf eine Höhe von 20 Metern ab dem heutigen Platzniveau, ist er einheitlich konstruiert. Errichtet über einem leicht unregelmässigen rechteckigen Grundriss von 6,5×7,00 Metern ist sein Mauerwerk durchschnittlich 170 Zentimeter stark (Abb. 4). Das Erdgeschoss, bis 1960 mit einem Kreuzgratgewölbe überdeckt, nimmt die Höhe von zwei Geschossen ein (Abb. 3).[10] Der Zugang in die Obergeschosse erfolgte bis 1962 über einen aus der Bauzeit stammenden Hocheingang an der Südseite.[11] Sein äusseres Türgewände ist ebenfalls aus gebossten Quadern gefügt (Abb. 5). An stilistischen Elementen, die zur Datierung verwendbar sind, gelten die oft auch als «staufisch»[12] bezeichneten länglichen Buckelquadern mit dem etwa 5 Zentimeter breiten Randschlag (Abb. 6). Im zweiten Obergeschoss existieren die Überreste einer Cheminéeanlage, deren verlorener Rauchfang beim Wandanschluss auf Dreiviertelrundsäulen mit Kapitell und Basis in Würfelform auflag (Abb. 2). Die Feuerstelle ist als rundliche Nische in die Südwestecke eingetieft. Ein Geschoss tiefer, also im ersten Obergeschoss, sind Reste einer zweiten Feuerstelle von einfacherer Machart erhalten. Hier sind an der West- und Südwand deutlich die Spuren einer aus Tuffstein gefügten Rauchhutte abzulesen und am oberen Ende derselben der (heute verschlossene) Kaminzug, der – ins Mauerwerk integriert – bis unter den Boden der Uhrwerkstube hinaufsteigt. Der Kaminzug zeigt keine Russspuren, so dass es fraglich bleibt, ob die Feuerstellen je in Betrieb waren, oder ob ihnen eine rein symbolische Bedeutung zugemessen war, etwa im Zusammenhang mit den verliehenen Wohnrechten im Turm. Im dritten Obergeschoss existierte ursprünglich nach Norden hin ein hölzerner Erker oder eine Laube, möglicherweise stand hier das ältere Uhrwerk. Von diesem ehemaligen Vorbau sind im Mauerwerk nur noch drei durch seine ganze Stärke durchlaufenden Löcher der einstigen Kragbalken erhalten geblieben (Abb. 7). Mit welcher Dachform der Turm in seiner ältesten Aufmachung abgeschlossen war ist nicht bekannt. Er trat aber sicher im mittelalterlichen Stadtbild dominant in Erscheinung, war er doch mehr als doppelt so hoch wie die anschliessenden Häuser.

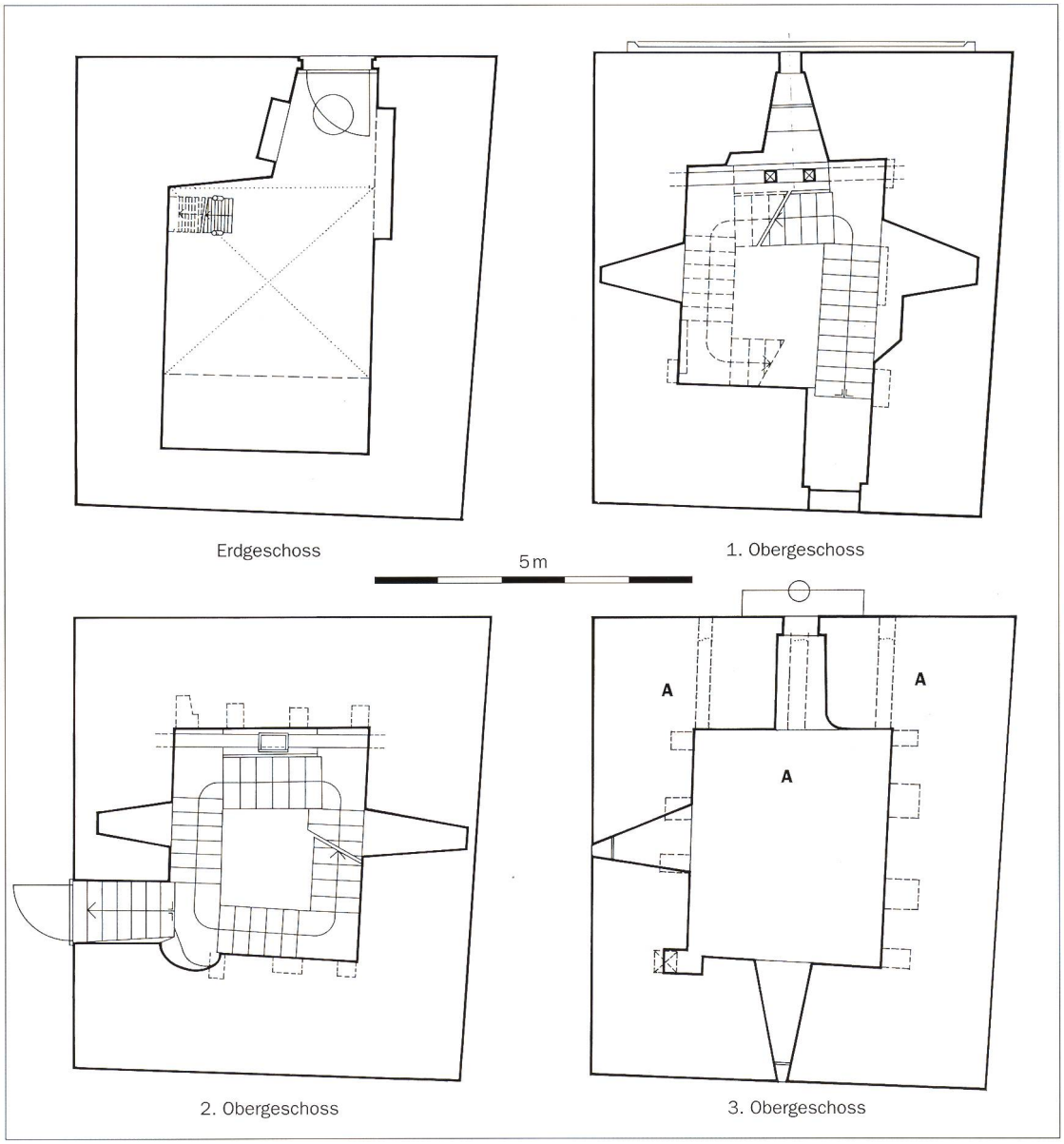

Abb. 4 Grundrisse Erdgeschoss, 1. Obergeschoss, ursprüngliches Eingangsgeschoss, erschlossen mit einem Hocheingang auf der Südseite. 2. Obergeschoss, «Wohngeschoss», und 3. Obergeschoss, mit Spuren eines einstigen Balkons nach dem Marktplatz. **(A)**

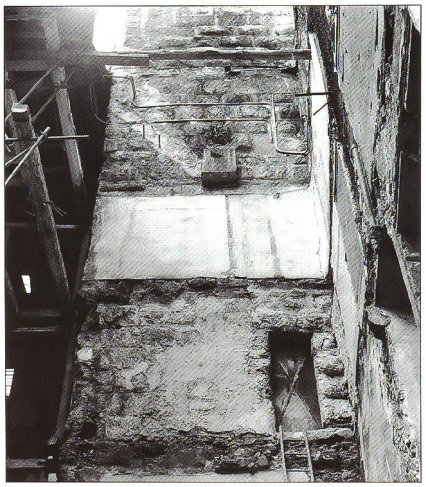

Abb. 5 Hocheingang im 2. Obergeschoss Südseite, Zustand vor der Zumauerung 1960 anlässlich des Neubaus des Hotels «Roter Turm». Gut erkennbar das aus gebossten Quadern sorgfältig geschichtete Türgewände und die mit Eisenblech beschlagene Tür.

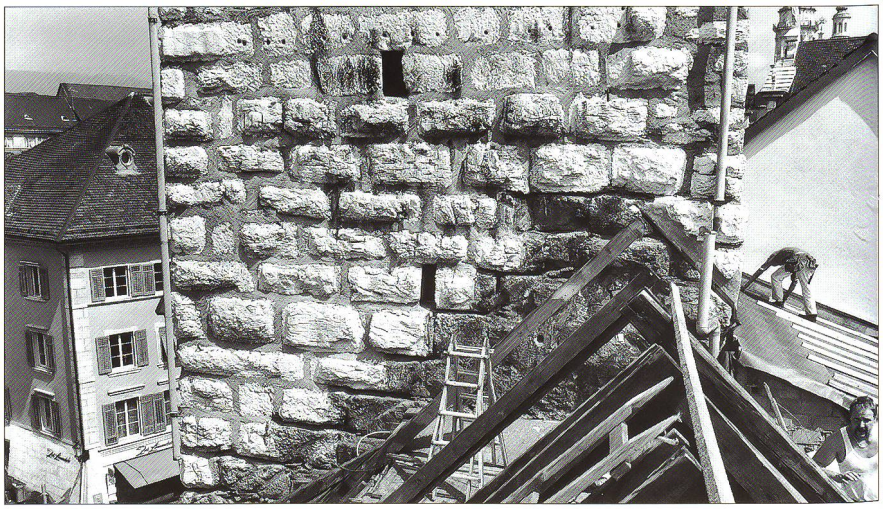

Abb. 6 3. Obergeschoss Westseite. Die grob zurechtgehauenen Quader besitzen bossierte Sichtflächen, die von einem schmalen Randschlag begleitet sind. Die Bossen zeigen zum Teil natürliche Oberflächen, zum Teil sind sie mit schlichten Methoden künstlich geformt. Quader ohne Bossen, hier in den beiden obersten Steinlagen des Bildausschnitts, entstanden durch nachträgliche Abarbeitungen im Zusammenhang mit der Errichtung von Zifferblättern.

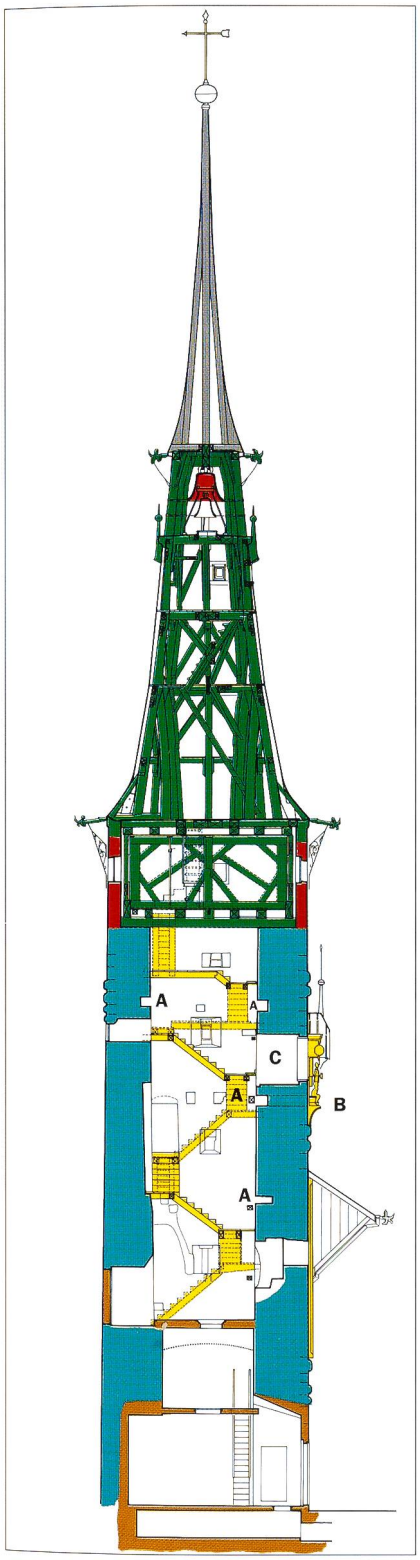

Abb. 7 Querschnitt durch den Turmkörper, Blick nach Westen. Zeichnung von I. Affolter, Architekturbüro P. Flury, Solothurn.
A = Balkenlöcher der ursprünglichen Geschosseinteilung
B = durch das Mauerwerk der Nordfassade durchlaufende Balkenlöcher von ehemaligen Kragbalken
C = der heutige schmale Durchgang zur Figurengruppe ist eine zum ältesten Baubestand gehörende Türöffnung, die einst auf einen hölzernen Vorbau, eine Laube oder einen Erker, führte

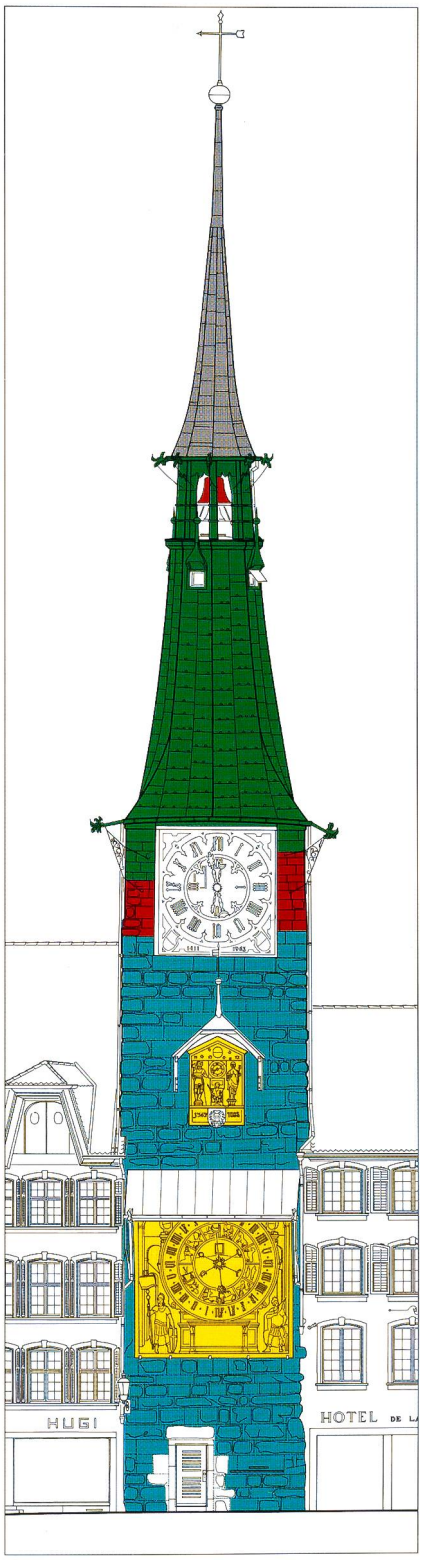

Abb. 8 Planaufnahme Nordfassade. Bauphasenplan. Zeichnung von I. Affolter, Architekturbüro P. Flury, Solothurn, und M. Hochstrasser.

= frühes 13.Jahrhundert
= 1454/55
= 1544/45
= 1564
= 1768
= 20. Jahrhundert

Foto: Sammlung ZBS

Abb. 9 Glockenschlägerfigur in der Laterne des Turmhelms. In ihren ältesten Teilen stammt sie heute noch aus der Zeit von 1454/55. Aufnahme von 1921. Von links nach rechts haben sich mit diesem Erinnerungsbild die folgenden Personen verewigen lassen: H. König (Sohn des Fotografen), Staatsarchivar Dr. Kaelin und der Malermeister Portmann.

2.1 Einrichtung zum Wachtturm 1454/55

1442 erfolgte die Errichtung eines neuen Treppenlaufs.[13] Ein Jahrzehnt später, 1454/55, wurden aufwändige Arbeiten vorgenommen. Der Turm erhielt dabei einen neuen Obergaden (das heutige Uhrwerkgeschoss), und er wurde mit einem neuen Dach und einem neuen Uhrwerk versehen. Die dazugehörende Glocke war bereits mit einer automatisierten Stundenschlagfigur versehen (Abb. 8, 9, 10).[14] Bis auf den heutigen Tag sind bedeutende Überreste dieser Umbauphase erhalten geblieben. Im Uhrwerkgeschoss in Form der 50 Zentimeter starken Umfassungsmauern aus Tuffsteinbrocken, die innen glatt verputzt sind. In diesem Verputz ist der Negativabdruck der hölzernen Ständerkonstruktion erhalten, die 1564 durch die heutige ersetzt worden ist (Abb. 11). Es sind eindeutig spätmittelalterliche Konstruktionsmerkmale zu beobachten. Die Konstruktion bestand demnach aus mächtigen Eckpfosten mit einem Querschnitt von 50×50 Zentimeter, die mit eng anliegenden Bügen in den Schwellen verankert waren. Dazwischen standen allseits zwei schwächere Ständer, die sich auf halber Höhe mit einem ringsum laufenden Brustriegel kreuzten. Die Deckenbalken schlossen den Raum nach oben gitterartig ab (Abb. 12). Die so umschlossene Wächterstube war nach allen vier Himmelsrichtungen mit den heute noch vorhandenen schma-

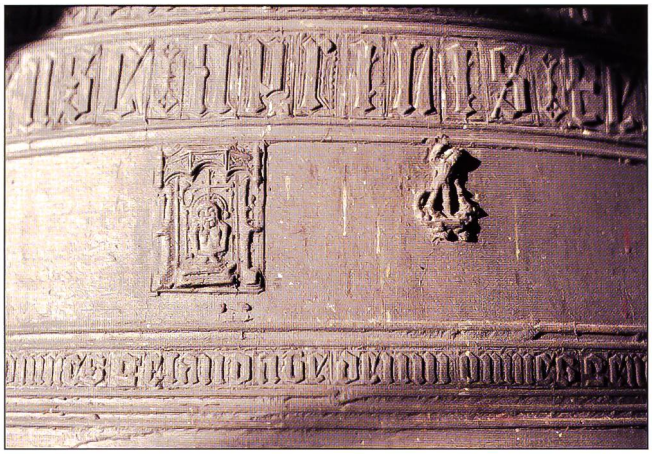

Abb. 10 Detailausschnitte aus der 1455 gegossenen Stundenglocke. Oben Ausschnitt aus dem Spruchband, darunter zwei kleine Reliefs mit einer Marterdarstellung Christi und einer kleinen Darstellung des Drachentöters St. Georg. Unten ein geharnischter Wächter mit Banner und Schild.

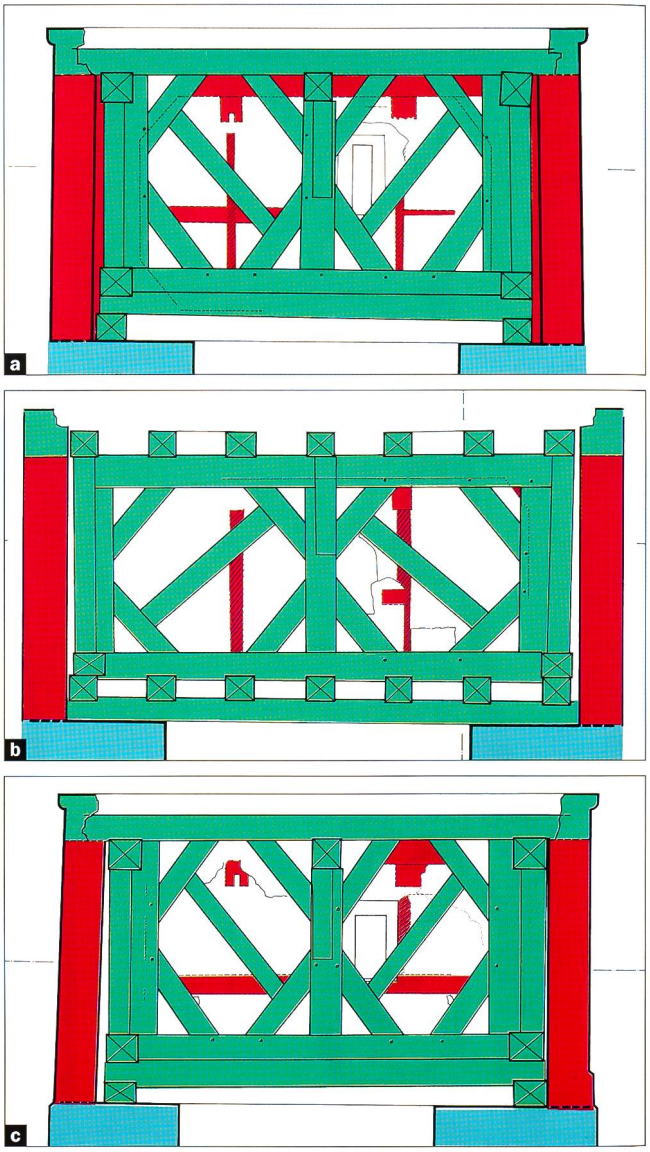

Abb. 11a–c Ehemalige Turmwächterstube (heutige Uhrwerkstube). Nord-, Ost- und Südwand, Planaufnahmen nach der Demontage des Wandtäfers. Bauphasenpläne gezeichnet von M. Hochstrasser.

= Mittelalterlicher Turm

= Aufstockung von 1454/55, Tuffsteinmauerwerk mit Verputz und Negativen einer zu diesem Bestand gehörenden Ständerkonstruktion

= Ständerkonstruktion von 1564

len Fensteröffnungen belichtet und anfänglich unvertäfert. Wo das Uhrwerk zu diesem Zeitpunkt stand, ist nicht geklärt. Möglicherweise befand es sich auf einem erkerartigen Vorbau ein Geschoss tiefer, auf der Höhe der heutigen Figurengruppe.

Die ältesten Stadtansichten Solothurns aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen den Zeitglockenturm aus südwestlicher oder südlicher Richtung in der Form, die er im Spätmittelalter erhalten hatte (Abb. 13, 14). In einer leicht stilisierten Variante ist aber auch eine bisher wenig beachtete Ansicht von der nördlichen Hauptfront erhalten geblieben, und zwar auf einem aus Lindenholz geschnitzten farbig gefassten Relief, das die Gefangennahme der Stadtpatrone Urs und Victor vor der Turmkulisse zeigt (Abb. 15). Der alte Turmhelm erscheint hier mit Ziegeln eingedeckt, und das Zifferblatt zur Uhr findet sich oben am Turmkörper, geschützt von einem Vordach mit seitlichen Schermenflügeln. Darüber im obersten Turmgeschoss öffnet sich ein Schlitzfenster der Wachtstube nach dem Marktplatz hin.[15]

2.2 Sorgen mit dem Dach

Im Verlauf der zweiten Hälfte des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts musste das Turmdach in regelmässigen Abständen repariert werden. 1464 sind kleinere Posten von glasierten Ziegeln, wohl als Ersatz für defekte Stücke, eingesetzt worden.[16] 1473 kam es zu einer Neueindeckung, für welche dreitausend neue Ziegel nötig waren, die nun neben den alten noch verwendbaren Exemplaren verlegt wurden.[17] 1494–1496 widmete man sich dem Wächterstübchen, es erhielt einen neuen Boden und vier neue Fenster.[18] Der «Trummeter» Hans erhielt eine neue Trummenten[19] und für die kalte Jahreszeit eine währschafte Pelzdecke. 1514 musste die Bedachung zum stolzen Preis von 40 Goldkronen erneuert werden.[20]

Das Turmdach präsentierte sich danach in jener Form, wie es auf den bekannteren Stadtansichten zu erkennen ist. Die fischgratartige Musterung der Dachflächen entstand durch

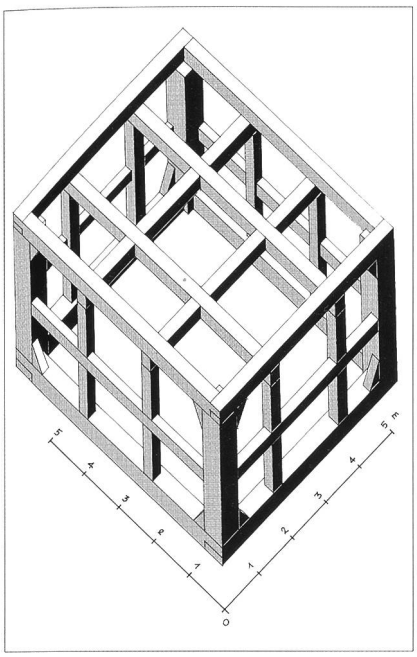

Abb. 12 Rekonstruktionsversuch der Ständerkonstruktion von 1454/55 anhand der Negative Abb. 11. Isometrie. Zeichnung: M. Hochstrasser

die Verwendung von verschiedenfarbig glasierten Ziegeln in Kombination mit unglasierten Stücken.[21] Die häufigen Dachreparaturen und die damit verbundenen hohen Kosten führten ab 1555 zu einer langfristigen Planung, die sich mit der Errichtung eines neuen Turmdachs befasste.[22] Vorgängig musste aber das Herz des Turms, das Uhrwerk, ersetzt werden.

2.3 Neue Schlaguhr 1543–1545

Bevor man den Auftrag zur Erstellung eines neuen Uhrwerks vergab, liess man sich 1540 vom Zeitglockenmacher aus Zürich beraten.[23] Gleichzeitig wurden erste bauliche Vorbereitungen getroffen. Die alten Zwischenböden wurden entfernt und durch eine Treppenanlage ersetzt, die sich als schmale Bahn den Wänden entlang bis in die Wächterstube hinauf erstreckt (Abb. 16).[24] In der Wächterstube wurden Wände und Decke mit einem glatt gehobelten Tannenholztäfer verkleidet.[25] 1543 schloss man den Arbeitsvertrag mit Lorenz Liechti, dem «Zitmacher» aus Winterthur, ab.[26] Im April 1544 boten der Schultheiss und Rat ihn zusammen mit dem Bildhauer und dem Maler Hans Schön aus Brugg zu einem Augenschein vor Ort auf, um das weitere Vorgehen zu besprechen[27], danach folgte der Auftrag für die Erstellung der nötigen Zifferblätter an den Maler.[28] Im Oktober 1544 war das Uhrwerk noch nicht vollendet. Der Rat ermahnte Liechti, den vertraglich festgehaltenen Termin der Fertigstellung einzuhalten.[29] In den folgenden Monaten überstürzten sich die Ereignisse. Im Mai 1545 erfolgte eine zweite Mahnung[30], die diesmal an den Rat von Winterthur gerichtet war.[31] Kurze Zeit später starb Lorenz Liechti ohne das Uhrwerk fertiggestellt zu haben. Die daraus entstandenen Unannehmlichkeiten gehen aus einigen Schriftstücken vom Sommer 1545 hervor, die an die Witfrau und an den Winterthurer Rat gerichtet sind.[32]

Der Sohn von Lorenz Liechti und der aus Schaffhausen beigezogene Uhrenmacher Joachim Habrecht stellten das Werk schliesslich mit einigen Schwierigkeiten fertig.

Die Arbeit Liechtis umfasste nicht nur die Erstellung eines neuen Uhrwerks. Zu seinem Auftrag zählten auch die mechanischen Teile, die für die bewegliche Figurengruppe, für den Glockenschläger und den Betrieb der astronomischen Uhr nötig waren. Signaturen Liechtis finden sich denn auch am Uhrwerk selbst sowie am Übersetzungswerk zum astronomischen Zifferblatt (Abb. 17–19).

2.4 Neuer Turmhelm 1563/64

Nach den gewaltigen Investitionen, die für die Erstellung des neuen Uhrwerks nötig waren, machte man sich eine Generation später an die Erneuerung des Turmhelms. Die ständigen kostspieligen Reparaturen des mit Ziegeln gedeckten, nunmehr über hundertjährigen Daches liessen sich offenbar nicht mehr länger rechtfertigen. 1563 wurde ein Arbeitsvertrag mit dem Zimmermann Offrion Frick abgeschlossen.[33] Das alte Dach wurde zusammen mit der gezimmerten Wachtstube abgebaut und es entstand ein vollständig neuer Helm, der nun auf einer achteckigen Grundform aufgebaut war. Für den Dachstuhl verwendete man Eichenholz, das im Herbst 1563 gefällt wurde.[34] An den Bindern der im Prinzip liegenden Dachkonstruktion finden sich Kritzeleien, Handwerkerinschriften und figürliche Zeichnungen, die verein-

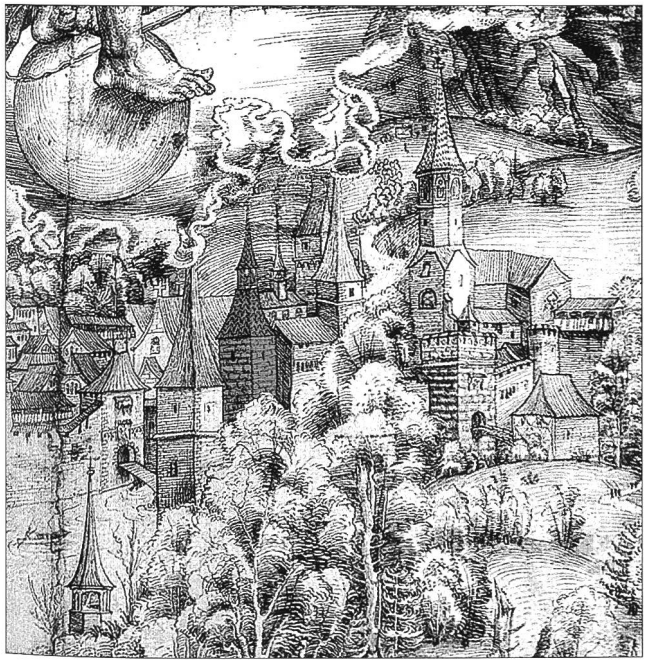

Abb. 13 Ausschnitt aus der ältesten Stadtansicht von Solothurn, gezeichnet um 1508/10 von Urs Graf. In der Bildmitte der Zeitglockenturm, der mit seiner fein gemusterten Dachfläche auffällt. Ganz rechts das Berntor, das seit dem Spätmittelalter als Zeitturm für die Vorstadt diente.

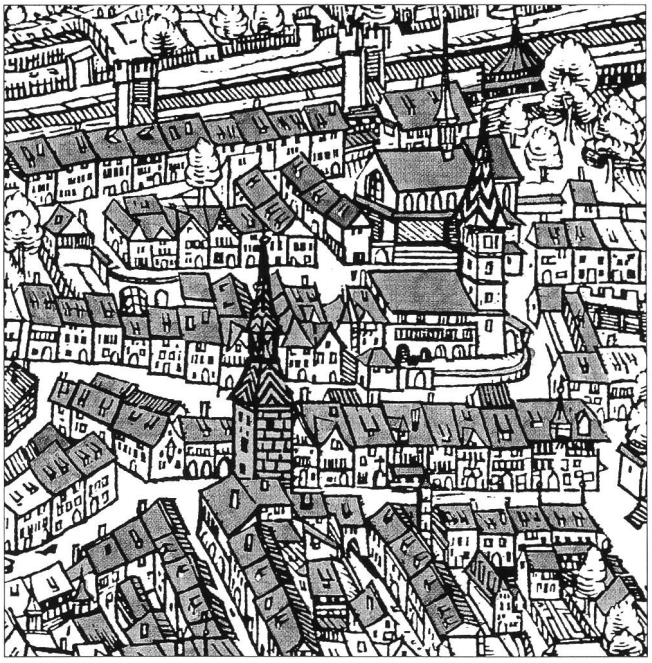

Abb. 14 Ausschnitt aus der Stadtansicht von 1546, Holzschnitt in der Schweizer Chronik von Johannes Stumpf, entstanden nach einer Vorlage von Hans Asper. In der Bildmitte der Zeitglockenturm mit dem gemusterten Helmdach. Auffallend die Differenz zur Darstellung Abb.13: Mit der Neueindeckung von 1514 hat auch das Muster gewechselt. Rechts der Turm des Rathauses, der ebenfalls ein gemustertes Dach besass.

Dia: J. Stauffer, Solothurn

Abb. 15 Relief mit Darstellung der Gefangennahme der Stadtpatrone Urs und Viktor. Das aus Lindenholz geschnitzte Werk zeigt die Szene vor der Kulisse des Zeitglockenturms. Die seitlich an den Turm anstossenden Häuser besitzen spätmittelalterliche Fensterformen. Das Relief lässt sich anhand der dargestellten Rüstungen und der Kleidermode in die Zeit um 1530 datieren. Es zeigt den Zeitglockenturm also im Zustand vor den Erneuerungen von 1544/45 (neues Uhrwerk) bzw. 1564 (neues Helmdach). Das Zifferblatt sitzt auf einem hölzernen Verschlag, ein Geschoss tiefer als heute.

Abb. 16 Die Treppenanlage im Turminnern konnte dendrochronologisch ins Jahr 1541 datiert werden. Es handelt sich um eine Blockstufentreppe auf Holmen, die die alte Geschosseinteilung nicht mehr berücksichtigt.

zelt von der Jahrzahl 1564 begleitet sind. Sie sind jedoch, wahrscheinlich durch eine nachträgliche Behandlung des Holzwerks gegen Schädlinge, so stark verwischt, dass eine exakte Auswertung zurzeit nicht möglich ist (Abb. 20). Der genaue Zeitpunkt der Aufrichte des Helms geht aus einem kleinen Kupferblechschildchen hervor, das sich zusammen mit anderen Dokumenten in der grossen Kugel auf der Helmspitze befindet: Sie erfolgte am 23. August 1564 (Abb. 21). Die äussere Erscheinung des Turms wurde mit der Errichtung des neuen Helms wesentlich verändert. Das neue Dach ragte nun um etwa sechs Schuh[35], also um nahezu 2 Meter mehr in die Höhe als das alte. Durch die gewählte achteckige Grundform fiel es zudem in den aufgehenden Partien deutlich schlanker aus als der mittelalterliche Vorgänger. Die deutlichste Veränderung betraf die Eindeckung, die nun nicht mehr mit Ziegeln, sondern mit grossen Kupferblechplatten erfolgte.[36] Die Tradition des bunten Turmdachs wurde auch bei der Helmerneuerung von 1564 beibehalten. Zahlreiche Farbreste auf den Kupferplatten, an den Dachkänneln und den drachenköpfigen Wasserspeiern belegen eine interessante polychrome Fassung. Die Kanten des Helms waren mit diagonal geteilten rot/weissen Bändern gefasst, die sich von der Traufe weg bis in die Spitze verjüngt hinaufzogen. In den Solothurner Standesfarben waren auch die Traufkännel diagonal bemustert. Die Wasserspeier waren in den Farben Blau, Rot und Gold dekorativ bemalt (Abb. 22).[37] Wie schon das mittelalterliche Dach, ist

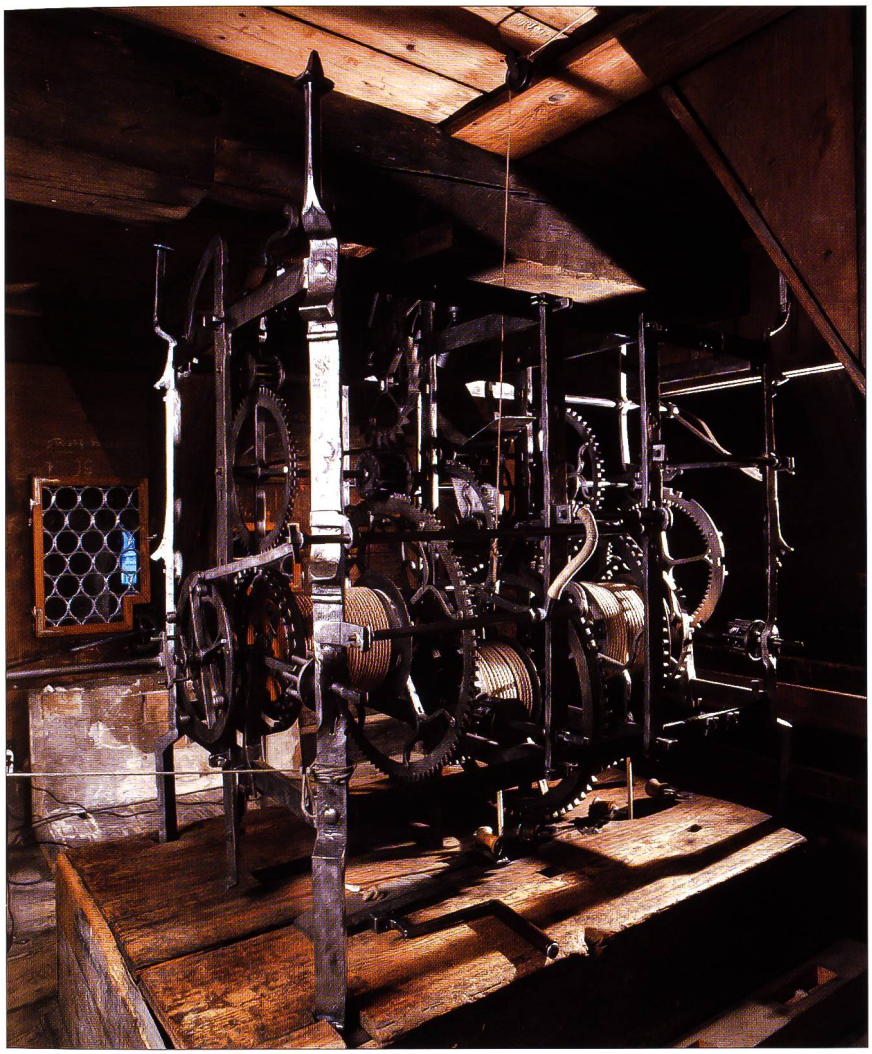

Abb. 17 Das Uhrwerk von 1544/45 nach der jüngsten Restaurierung von 1998–2000. Ansicht von Nordwesten.

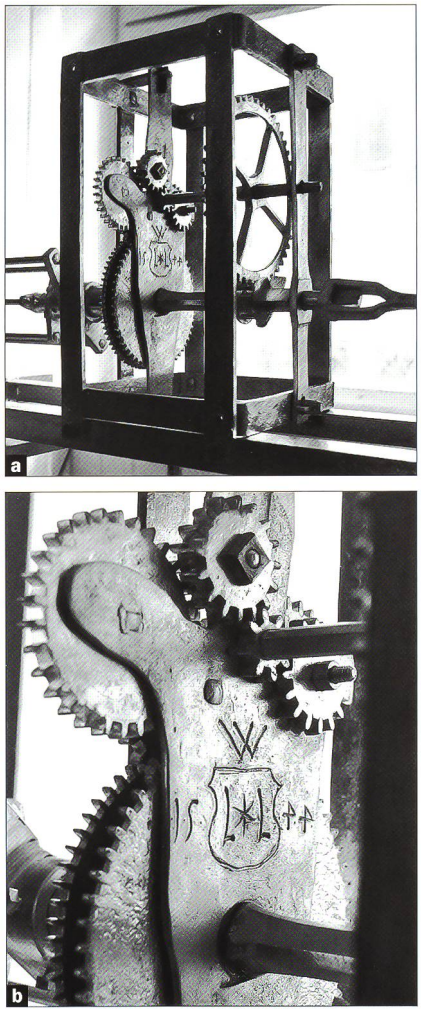

Abb. 19 a, b Zeigerwerk zum astronomischen Zifferblatt, datiert 1544 und signiert von Lorenz Liechti aus Winterthur. Zustand nach der Restaurierung von 1998–2000.

auch der neue Helm als Spitzdach errichtet, das in der oberen Hälfte von einer Laterne unterbrochen ist. Hier hängt die Schlagglocke, die von der automatisierten, überlebensgrossen Glockenschlägerfigur bedient wird. Die beiden Elemente stammen aus dem 15. Jahrhundert, ihre Wiederverwendung war 1564 eine Selbstverständlichkeit im Rahmen eines ökonomischen Umgangs mit Baumaterialien. Das ging so weit, dass man für die Austäferung der neuen Wächterstube die alten Bretter desjenigen Wandtäfers wieder verwendete, welches 1540 bei der Vorbereitung des Turmkörpers zur Aufnahme des neuen Uhrwerks entstanden war.

2.5 Reparaturen und Ergänzungen

Die folgenden Generationen mussten sich zwar in regelmässigen Abständen mit dem Zeitglockenturm beschäftigen, sie konnten aber lange Zeit von den Massnahmen ihrer Vorväter profitieren. Im späteren 16. Jahrhundert und während dem 17. und 18. Jahrhundert waren lediglich Instandstellungsar-

Abb. 18 Signatur am Rahmenwerk des Uhrwerks, datiert 1545. Die Initialen beziehen sich auf Lorenz Liechti aus Winterthur (LWL) sowie auf Joachim Habrecht aus Schaffhausen (JHS), der das Werk nach dem Tod Liechtis vollendet hat.

Abb. 20 Figürliche Darstellung an einem Binder der Dachkonstruktion von 1564.

Abb. 21 Kupferblechplatte aus der Dokumentensammlung, die sich in der grossen Kugel zuoberst am Turmhelm befindet. Eingraviert sind das Aufrichtedatum des heutigen Helms von 1564, das Datum der Erneuerung des obersten Helmabschnitts von 1768 und jenes der grossen Helmreparatur von 1920.

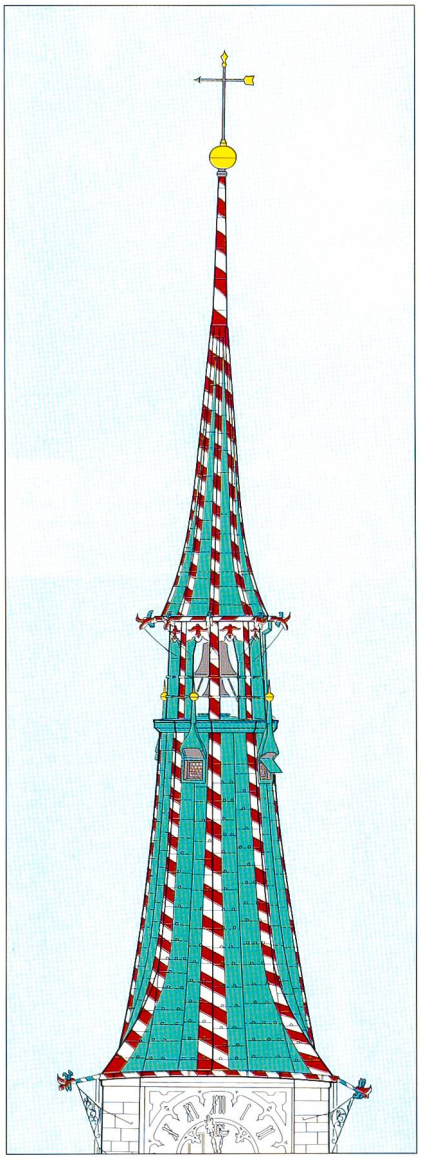

Abb. 22 Der heutige, mit Kupferplatten beschlagene Helm stammt von 1564. Er war ursprünglich samt den Traufkänneln und den Wasserspeiern polychrom bemalt. Rekonstruktionszeichnung von M. Hochstrasser.

beiten am Werk oder an den baulichen Teilen nötig. Die wichtigsten Stationen waren 1583 der Ersatz eines «küppffrin Vortächli», das sich am Pfingstmarkt gelöst hatte und auf eine Passantin gestürzt war.[38] Da für die Instandstellung ein Gerüst nötig war, nutzte man die Gelegenheit, um die beiden hölzernen Zifferblätter auf der West- und Nordseite neu in Kupferblech anzufertigen.[39] 1594 flickte Christen Reinhart von Neuenstatt für 10 Kronen den Helm. Er weilte damals in Solothurn, um das Turmdach der St.-Ursen-Kirche zu verbessern.[40] 1601 hatte eine Kommission zusammen mit den Bauherren, also mit dem Maurer- und dem Zimmerwerkmeister, «den Zitglogenthurn [zu] besichtigen, wie derselbig ze verbesseren oder zemachen sye».[41] Es ist denkbar, dass dabei die

Abb. 23 Zuoberst auf dem Turmhelm, dort wo der Spiess mit dem Windzeiger aus der grossen Kugel hinausläuft, musste 1623 diese «Chappe» zur Abdichtung angebracht werden.
Die Umschrift lautet: «ANO DOMINI 1623 WARD M.IOHAN OKO WAGNER SCHULDHEIS H.ALTENRAT BENEDIKT STRODEL H.URS VON ARX (BUWHERR) NICOLAUS DODINGER ZÜGWART M.WERLI DÜRG DIE HABEN AN GMACH DER ZIT VERGULT M.URBAN KÄRLER URENRICHTER.»

Abb. 24 Mit dem Einbau des Viertelstunden-Schlagwerks wurde eine zweite Glocke nötig, die unter die ältere Stundenglocke montiert wurde. Sie ist 1642 datiert und mit M.K.G.M.V.S. signiert.

Uhr zu reden gab, jedenfalls setzte 1605 eine rege Tätigkeit ein, als ein Verding mit Meister Daniel Knopf dem Maler um ein neu zu erstellendes Zifferblatt «geg Bysen», also nach Osten, beschlossen wurde. Gleichzeitig hatte der Uhrmachermeister Urban Kärler der Junge «die grosse Uhr usszebutzen».[42] Schon 1622/23 waren wieder Reparaturen an der Uhr und am Dach fällig (Abb. 23).[43] 1642 erhielt der Turm eine zweite Glocke für den Viertelstundenschlag, gleichzeitig waren Umbauarbeiten am Werk, Ergänzungen an den Zifferblättern und eine Renovation der Figuren nötig (Abb. 24).[44] Im Jahr 1672 bereitete das Dach nach rund fünfzigjähriger Ruhe wieder Sorgen. Es musste bestiegen und mit erheblichem Aufwand instand gestellt werden.[45]
1696 verhandelte man mit dem Uhrenmacher wegen einem zusätzlichen Zifferblatt an der

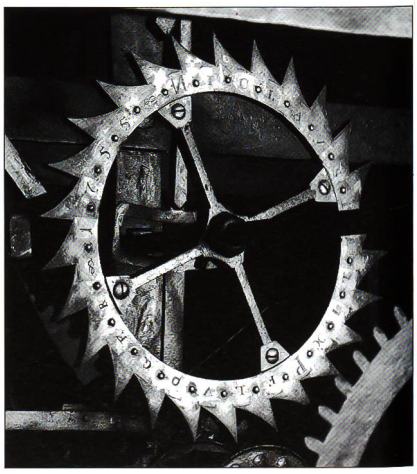

Abb. 25 Signatur von Niclaus Joseph Pfluger am Hemmrad des Pendelwerks, das als Teil einer gründlichen Werksanierung 1755 neu entstanden ist. Zustand vor der Restaurierung von 1998–2000.

Abb. 26 Der Text auf dieser Bleiplatte, die sich in der Dokumentensammlung in der Kugel an der Turmspitze befindet, berichtet über die Erneuerung des obersten Helmabschnitts von 1768. Zusätzlich sind hier die Namen der wichtigsten Ratsmitglieder festgehalten.

Abb. 27 Ausschnitt aus dem Inschriftenband am untern Rand des östlichen Zifferblatts mit den Daten zweier Renovationen im 18. und 19. Jahrhundert.

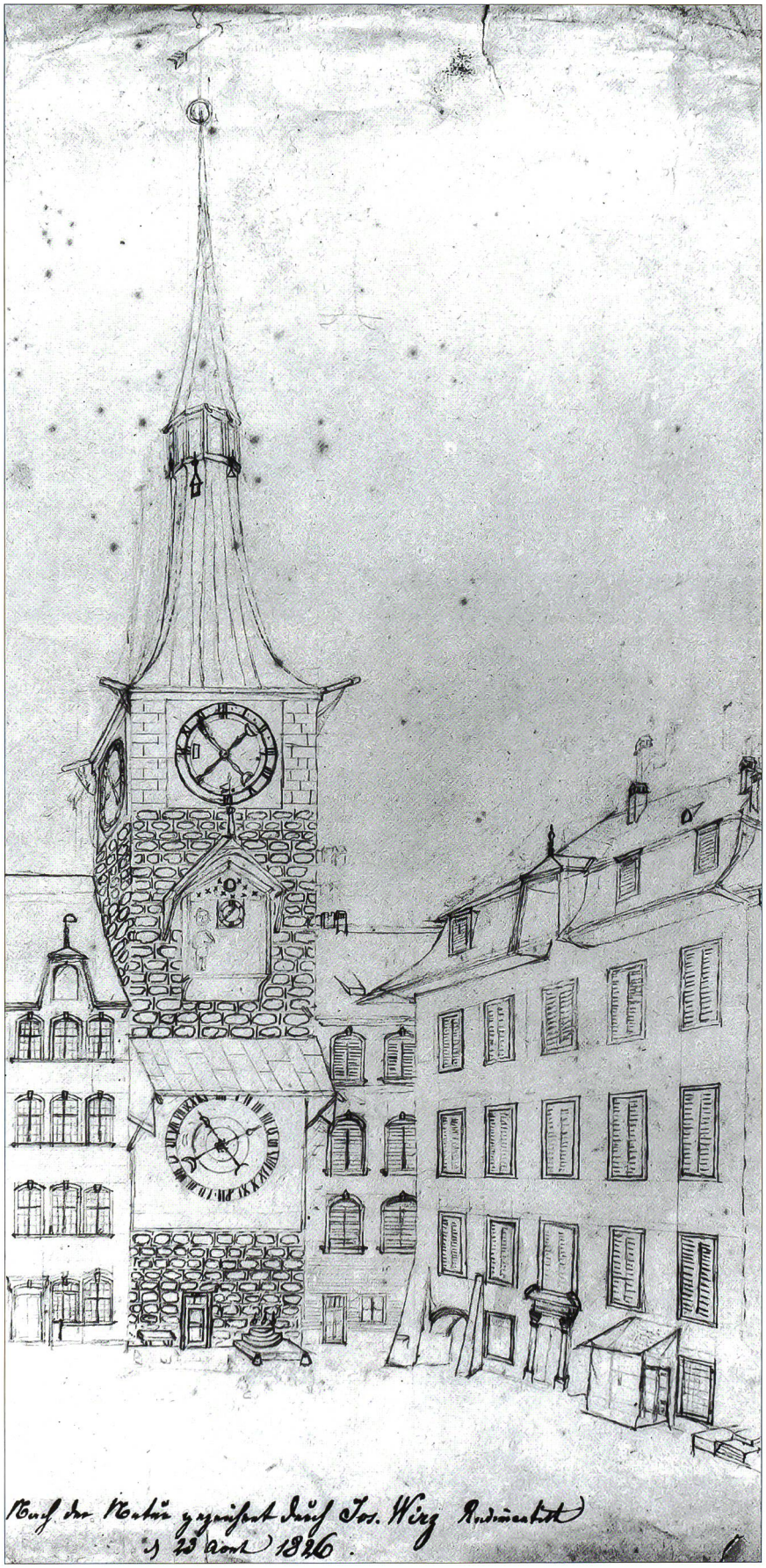

Abb. 28 Zeichnung von Joseph Wirz, datiert 1826. Zu Füssen des Turms ist der Pranger zu erkennen.

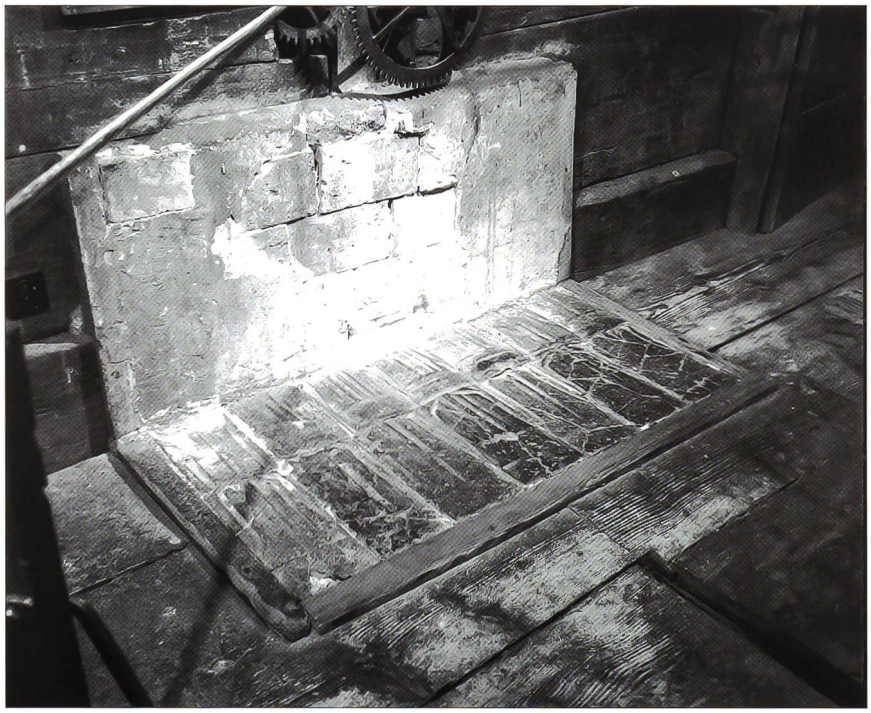

Abb. 29 Feuersicheres Podest in der Uhrwerkstube. Hier stand einst das Kohlebecken, mit dem der Raum beheizt werden konnte.

Abb. 30 Reste vornehmer Trinkgläser, die hinter dem Wandtäfer der Uhrwerkstube zum Vorschein kamen. Es handelt sich vorwiegend um Erzeugnisse aus dem 16. und 17. Jahrhundert.

Abb. 31 Die gefundenen Münzen sind: **a** Brakteat, Berner Haller, spätes 15. Jahrhundert. Münzen dieses Typs wurden in Bern zwischen 1435 und 1535 geprägt. **b** Berner Kreuzer, datiert 1619, dünner Schrötling. **c** Freiburger Fünfer, wie er ab 1480 in der Schwesterstadt Solothurns produziert wurde. Geweiht dem Freiburger Stadtpatron St. Niklaus. **d** Freiburger Kreuzer, wie er ab 1559 produziert wurde.

Turmsüdseite.[46] Das auf einen glatten Putz aufgemalte Zifferblatt hielt fast ein halbes Jahrhundert lang, erst 1742 musste man sich damit wieder beschäftigen, da es «gäntzlich ausgeloschen» war. 1743/44 wurden die nötigen Reparaturarbeiten durchgeführt, wobei auch die Windfähnlein erneuert wurden.[47] 1755/56 wurde einmal mehr eine gründliche Revision des Uhrwerks und die Erneuerung der Zifferblätter nötig. Letztere wurden durch den Flachmaler Michael Schwaller neu gefasst und mit den Minutenzeigern ergänzt, während sich der Uhrmacher Niklaus Pfluger mit viel Aufwand um die Uhr kümmerte. Dies jedoch mit wenig Erfolg, kam es doch schon 1761 zu einem Stillstand (Abb. 25).[48] Die letzte grössere Reparatur im 18. Jahrhundert wurde 1768 fällig. Bei einem heftigen Sturmwind brach am 20. April der oberste Abschnitt des Spitzhelms ab, so dass ein Ersatz notwendig wurde (Abb. 26).

Im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts wurde in periodischen Abständen geflickt und restauriert, ohne dass dabei die Mechanik des Uhrwerks oder die äussere Erscheinungsform des Turms wesentlich verändert wurden (Abb. 27).[49] Allerdings verschwand um diese Zeit ein Relikt der mittelalterlichen Rechtsanwendung, nämlich der Pranger, der sich lange Zeit zu Füssen des Turms am Marktplatz befunden hatte (Abb. 28).

3. Fundmaterial der Renovation 1998–2000

Parallel zu den Renovationsarbeiten erfolgte eine gründliche Reinigung des Bauwerks. Ursprünglich sollte dies mit einem grosskalibrigen Industriestaubsauger geschehen, doch konnten schon anlässlich früherer Begehungen Fundstücke beobachtet werden, die einige Erwartungen weckten. So wurde die Baureinigung auf Rat der Denkmalpflege durch Hilfskräfte von Hand vorgenommen und das gesamte Material anschliessend ins Depot der Kantonalen Denkmalpflege überführt und dort sorgfältig sortiert.

Die geborgenen Funde werfen ein Streiflicht auf etliche Jahrhunderte, in denen auf dem Turm ständig ein Wächter lebte. Seine Wachtstube befand sich in der heutigen Uhrwerkstube. Im Winter liess sich diese nur mit einem Kohlenbecken beheizen, ein Ofen existierte hier nie. Das feuersichere Podest steht an der kältesten, bisenorientierten Ost-

Abb. 32 Ausstattungsstücke der einstigen Wächterstube. Die Fragmente zahlreicher Möbelstücke liessen sich teilweise zusammensetzen. Es sind eine Stabelle, ein Schemel und ein Tisch.

Abb. 33 Die gefundenen Flaschen dienten verschiedenen Zwecken und decken einen längeren Zeitraum ab.

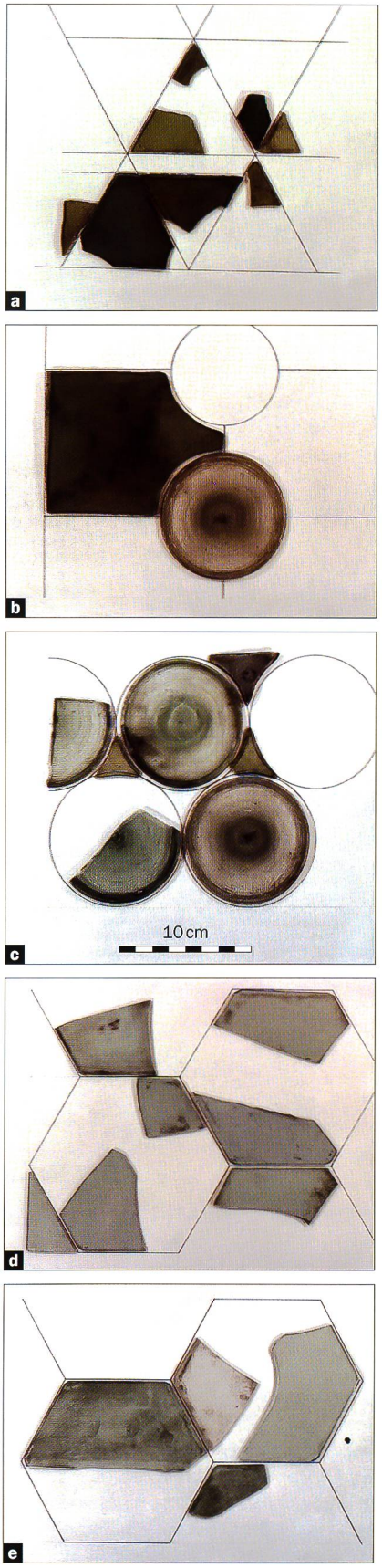

Abb. 34a–e Die verschiedenen Gruppen von Fensterglas stellen einen geschichtlichen Querschnitt dar, der von spätmittelalterlicher Zeit bis in die Gegenwart hinein reicht.

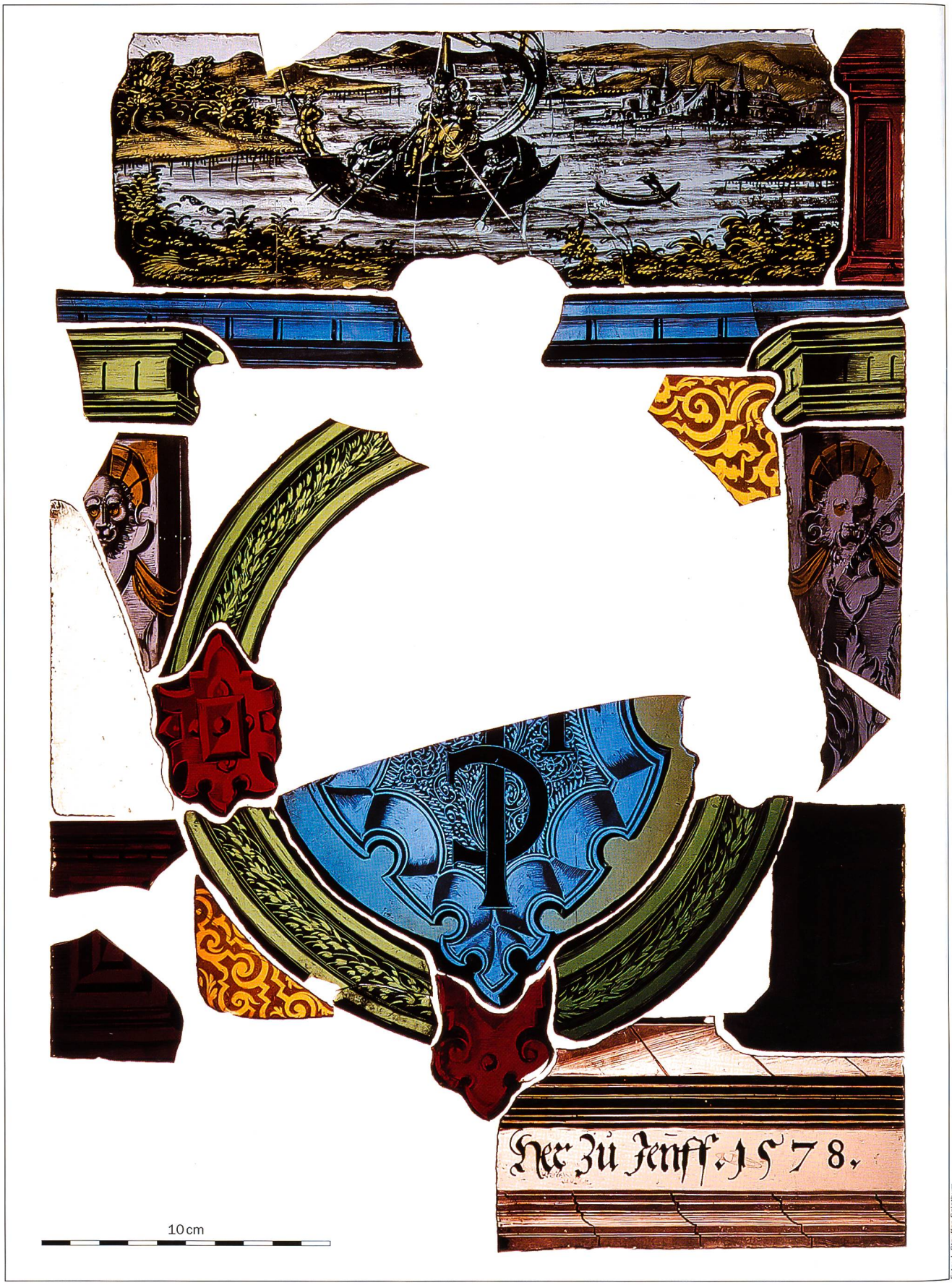

Foto: J. Stauffer, Solothurn

Abb. 35 Elemente einer reich instrumentierten Wappenscheibe von 1578, die einst das Südfenster der Uhrwerkstube schmückte.

wand (Abb. 29). Zahlreiche Reste von ausgeglühten Holzkohlen belegen die einfache mittelalterlich anmutende Heizung.
Fragmente von etlichen vornehmen Trinkgläsern, vor allem aus dem 16. Jahrhundert, dürften den Weg in den Turm buchstäblich in obrigkeitlicher Begleitung gefunden haben. Es ist anzunehmen, dass sie im Zusammenhang mit Aufrichtefeiern verwendet wurden, so etwa bei der Fertigstellung des neuen Uhrwerks 1545, beim Abschluss des Dachneubaus 1564, nach der Uhrwerkserneuerung von 1642 oder auch nach der Helmreparatur von 1672 (Abb. 30).
Zahlreiche Flaschen liegen in allen Grössenvarianten vor. Sie enthielten einst Medizin, Spirituosen, Parfum, Maschinenöl oder auch Mineralwasser. Auch dieser Fundkomplex deckt eine längere Zeitspanne zwischen dem Spätmittelalter und der jüngsten Vergangenheit ab (Abb. 31).
Ab und zu sind auch Münzen verloren gegangen. Insgesamt sind vier Stück gefunden worden. Sie repräsentieren einen kleinen Querschnitt der Münzsorten, die im 15.–17. Jahrhundert am Platz Solothurn im Umlauf waren (Abb. 32).[50]
Als Rarität sind die Reste etlicher Möbelstücke zu verstehen. Sie wurden hinter dem Wandtäfer der Wächterstube entsorgt, weil sie sich im kleinen Kohlenbecken nicht als Brennmaterial verwerten liessen (Abb. 33).
Seit spätmittelalterlicher Zeit, also wohl seit dem Aufbau der Wächterstube 1454/55, waren ihre Fenster verglast. Die gefundenen Glasscherben berichten über die formal und technisch wechselnden Fensterverglasungen aus dem Zeitraum zwischen dem 15. und dem 20. Jahrhundert (Abb. 34).
Zahlreiche Elemente einer bunten Wappenscheibe von 1578 fanden sich unter dem südlichen Fenster auf der Mauerkrone des ältesten Turmteils. Die rechte Hälfte eines Inschriftbandes am untern Rand verrät, dass die Scheibe von einem Genfer Bürger gestiftet worden ist. Das fragmentarisch erhaltene Familienwappen konnte bisher nicht identifiziert werden, es trägt auf einem blauen Grund ein altertümliches Haus- oder Familienzeichen, wie sie in dieser Art zum grössten Teil um die Mitte des 17. Jahrhunderts allmählich ausser Mode kamen. Die Wappenscheibe stammt nach der Meinung eines Gutachters aus der Werkstatt eines bedeutenden Meisters (Abb. 35).[51]
Einen interessanten Komplex stellen auch die Ziegel dar. Sie sind mehrheitlich bruchstückhaft erhalten. Als ältestes Exemplar findet sich darunter ein breiter, gradschnittiger Flachziegel, der aus der Bauzeit des Turms, also aus der Zeit um 1200 stammen könnte. Die farbig glasierten Ziegel, die den Turmhelm ab 1454/55 bis 1564 schmückten, liegen in zahlreichen Farbvarianten vor (Abb. 36). Einzelne Ziegel aus dem 16. Jahrhundert ohne Glasur dürften von der Dacherneuerung von 1514 stammen. Vereinzelt kamen auch jüngere Dachziegel zum Vorschein, die jedoch keine Abwitterungsspuren zeigen, teilweise aber lehmige Verschmutzungen aufweisen. Hier handelt es sich um Stücke, die einst am Heizpodest Verwendung fanden. Diese Ziegel sind relativ weich gebrannt und hätten sich als Dacheindeckung nicht geeignet.

Abb. 36 Bruchstücke farbig glasierter Ziegel, mit denen der alte Turmhelm einst belegt und bemustert war.

Im Fundgut befand sich auch sehr viel Papier. Eine gründliche Durchsicht hat aber gezeigt, dass es sich mehrheitlich um Material handelt, das zur Hauptsache aus dem 20. Jahrhundert stammt. Auf eine detaillierte Auswertung wurde auch wegen des schlechten Erhaltungszustands verzichtet.[52]
Ähnliche Probleme gibt es auch mit den zurzeit noch nicht ausgewerteten Textilresten, bei denen es sich um Kleider, Schnüre und Seile handelt.

4. Schlussbetrachtung

Will man die zahlreichen Spuren am Bau, die schriftlichen und die bildlichen Quellen deuten, so entsteht ein Bild zum baulichen und funktionalen Wandel des Turms im Lauf seiner rund achthundertjährigen Geschichte. In seiner ursprünglichen Gestalt (Abb. 37) weist er auffällige Parallelen einerseits zu den Bergfrieden auf zahlreichen mittelalterlichen Burgen im schweizerisch/süddeutschen Raum auf. Nicht nur seine hoch aufragende schlanke Form, sondern auch die vermutlich symbolische Bedeutung als letzter Rückzugsort in Notzeiten hat er mit diesen Burgtürmen gemeinsam. Andererseits erinnert er aber auch an die Geschlechtertürme in etlichen Städten Italiens. Der Solothurner Zeitglockenturm ist aber kaum durch einen privaten Bauherrn entstanden, eher ist er als ein symbolhaftes Baudenkmal der Solothurner Stadtgemeinde zu verstehen, die im frühen 13. Jahrhundert dank kaiserlicher Privilegien eine gewisse Selbständigkeit erlangte. Nicht zufällig steht der Turm schliesslich mitten im Geviert der damals im Ausbau begriffenen mittelalterlichen Stadt und am Ort, wo sich die beiden wichtigsten Gassen, die Hauptgasse und die Gurzelngasse, treffen. Zu seinen Füssen wickelte sich über viele Jahrhunderte der Markt ab, und auch der Pranger als viel benütztes Strafinstrument befand sich hier bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wenn die Urkunden von 1406 den Bau erstmals als «Zyttgloggen Thurn» erwähnen, dann darf man vermuten, dass er bereits damals mit einer Uhr versehen war und seine jetzige Funktion schon auf eine sechshundertjährige Tradition zurück geht. Die zahlreichen Wohnrechte, die in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts auf die Räumlichkeiten im Innern ausgestellt worden sind, lassen eine Doppelnutzung als Udel- und Zeitglockenturm erkennen. Es ist nicht bekannt, seit welchem Zeitpunkt das oberste Turmgeschoss als Hochwacht benützt worden ist; denkbar ist aufgrund der Quellenlage, dass etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts die Wohnrechtsfunktion aufgehoben wurde. Interessanterweise erfolgte exakt zu diesem Zeitpunkt ein Umbau, der dem Turm eine

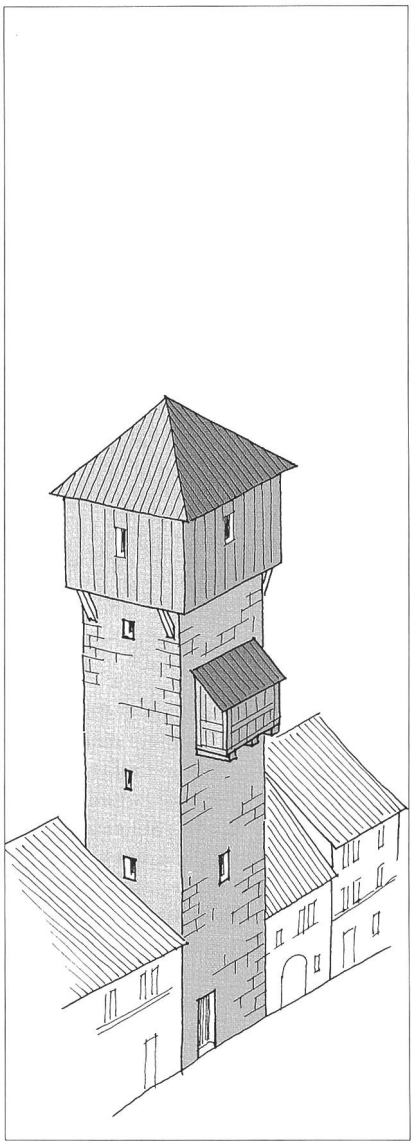

Abb. 37 Rekonstruktionsversuch der ursprünglichen Erscheinung des Zeitglockenturms im frühen 13. Jahrhundert. Erinnerungen an mittelalterliche Bergfriedtürme werden wach. Die Zweckbestimmung des platzseitigen Erkers ist nicht bekannt.

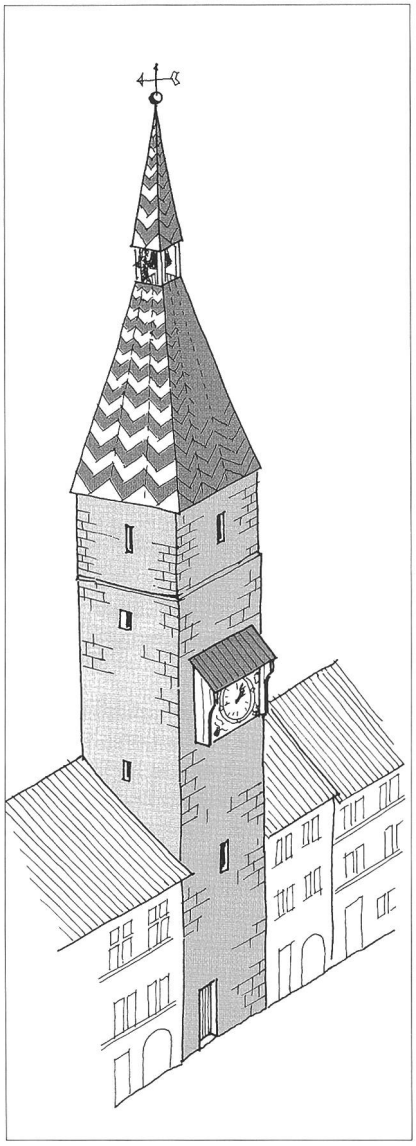

Abb. 38 Rekonstruktionsversuch Zustand um 1500. Der hölzerne Obergaden ist durch eine steinerne Aufstockung ersetzt worden und ein hohes Helmdach mit farbig glasierten Ziegeln reckt darüber in die Höhe. An der Stelle des Erkers befindet sich das Zifferblatt zum Uhrwerk, das seinerseits mit einer Automatik die Stundenglocke in der Helmlaterne durch den überlebensgrossen hölzernen Wächter schlägt.

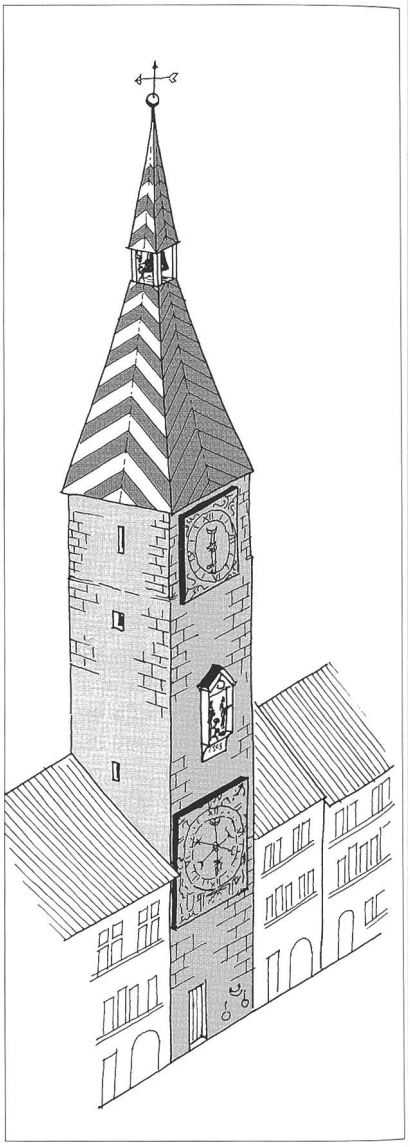

Abb. 39 Rekonstruktionsversuch Zustand 1545. Nach der Umdeckung des Helms von 1514 ist hier eine neue Musterung entstanden. Mit der Errichtung eines neuen Uhrwerks wurde die Gassenfront neu instrumentiert, das Zifferblatt, die Figurengruppe und die astronomische Uhr setzen neue Akzente.

neue äussere Erscheinung verlieh (Abb. 38). Fast hundert Jahre bewahrte der Turm in der Folge dieses Gesicht, erst mit der Errichtung eines neuen Uhrwerks entstanden neben dem Zifferblatt Installationen wie das astronomische Zifferblatt und die bewegliche Figurengruppe (Abb. 39). Eine wichtige Frage bleibt im Bezug auf die Zweckbestimmung des überwölbten Erdgeschosses offen. Wies der hohe und fensterlose Raum einen Bezug zum Pranger auf, indem er als Verhörkammer diente?

Anmerkungen

[1] So vermerkt an der Inschrift am astronomischen Zifferblatt, das bis zur Restaurierung von 1880 auf der unteren Rahmenleiste einen deutschen Text von ähnlichem Inhalt und die Jahrzahl 1544 trug.

[2] F.A. Zetter, «Tagblatt der Stadt Solothurn» 1880, Nr. 269–272, 274, 279, 280.

[3] Krieg von Hochfelden «Geschichte der Militärarchitektur», S. 183.

[4] Johann Rudolf Rahn, «Die mittelalterlichen Kunstdenkmäler des Cantons Solothurn», Zürich 1893, S. 172–175.

[5] Die Geschichtsliteratur des 20. Jahrhunderts bringt Solothurn öfters in einen Zusammenhang mit den Herzögen von Zähringen, die bis 1218 das Rektorat Burgund, in dem damals Solothurn lag, verwaltet haben. Die Spekulationen rund um die Zähringer gehen so weit, dass ihnen die mittelalterliche Stadterweiterung nördlich und östlich des antiken Castrums zugeschrieben wird. Verschiedentlich wird für diesen Stadtteil in der Folge ein zähringischer Hofstätten-Grundraster formuliert. Bis heute ist dieser Raster jedoch nirgends eindeutig nachgewiesen worden. Einschlägige schriftliche Quellen, beispielsweise zur mittelalterlichen Stadtbefestigung, existieren erst ab 1230, also aus einer Zeit, die 12 Jahre nach dem Aussterben dieses Herzogsgeschlechts liegt. Archäologische Befunde in den zwei Häusern Hauptgasse 48 und 50, unmittelbar östlich des Zeitglockenturms, haben kürzlich den Nachweis erbracht, dass die Parzellenbreiten hier durch spätrömische Mauerzüge vorgegeben sind. Die mittelalterlichen Brandmauern sitzen hier direkt auf römischen Fundamenten.

[6] Die irreführende Inschrift ist beim Erscheinen dieses Berichtes noch immer zu lesen. Für das Jahr 2002 ist die Schaffung einer neuen, korrigierten Informationstafel vorgesehen.

[7] Besichtigung anlässlich eines stadtgeschichtlichen Kolloquiums vom 13./14.November 1987 in Solothurn. Die anwesenden Fachleute waren sich einig, dass die Stilelemente in die Zeit des frühen 13. Jahrhunderts weisen.

[8] Die beiden nahezu gleich lautenden Urkunden befinden sich im Staatsarchiv Solothurn. Die eine ist unter der Signatur Ce 608 und die andere im hier eingelagerten Bürgerarchiv unter der Nr. 89 zu finden.

[9] StASO, Bürgerarchiv, Bürgerbuch, E 1, 1408–1555, S. 1,7,8,16. Die zeitliche Einschränkung ergibt sich nur durch sporadische Datumsangaben. So ist auf der ersten Seite das Jahr 1408 vermerkt und auf Seite 18 «M CCCC XL primo» (1441). Auf Seite 8 findet sich ein weiterer für die Stadtgeschichte sehr interessanter Eintrag: Contz Schribers genannt Wielstein erhält nämlich ein Udel «uff den Thurn in der Vorstatt». Es gab also demnach neben dem Zeitglockenturm am Fischmarkt einen zweiten Turm ennet der Aare, auf den ebenfalls Wohnrechte ausgestellt wurden. Vermutlich handelt es sich dabei um das Berntor.

[10] Das Gewölbe wurde beim Einbau einer Transformatorenstation weggebrochen und durch eine flache Betondecke ersetzt. Es bestand aus grossformatigen Backsteinen und war verputzt. Planlich ist der Raum in einem Projekt überliefert, das 1915 den Einbau einer öffentlichen Abortanlage vorsah (Planarchiv des städt. Hochbauamtes Solothurn, Signatur G 5).

[11] Im Zusammenhang mit dem Neubau des Hotels «Roter Turm» entstand 1960 ein neuer Turmzugang aus dem Estrich des Hotels. Unglücklicherweise kam er exakt in den Bereich der Cheminéeanlage aus der Bauzeit zu liegen, die dabei zur Hälfte zerstört wurde.

[12] Der Begriff «staufisch» nimmt Bezug auf den Nachfolger des letzten Zähringers (Herzog Berchthold V.) Herzog Heinrich VII. aus dem Stamm der Staufer, der das Rektorat Burgund, in dem Solothurn lag, nach 1218 verwaltete. Vgl. dazu: «Die Zeit der Staufer», Katalog zur Ausstellung in Stuttgart 1977, Band III, S. 14, 15, 30, 31, 65–67, 364.

[13] StASO, Seckelmeisterrechnung 1442, S. 45. «Kiener umb ein Stegen ze machen zu dem Zittgloggen 35 Schilling.»

[14] StASO, Seckelmeisterrechnung 1454, S.77, 78, 89, 94, 130–132, 150. Haffner-Chronik von 1666, S. 155–157, Jahrzahl 1455 auf der heute noch in Funktion stehenden Glocke. Die Glockenschlägerfigur aus farbig bemaltem Lindenholz stammt mit Kopf, Unterarmen und Beinen noch aus der Zeit um 1455, vgl. Brief und Gutachten von Dr. H. Schneider, Zürich, vom Juni 1963 im Archiv der Kant. Denkmalpflege Solothurn.

[15] Das farbig gefasste Relief aus Lindenholz wurde angeblich um die Mitte des 19. Jahrhunderts von Friedrich Fiala in Grenchen gefunden, wo es in einem Bauernhaus als Abdeckung eines Rauchstutzens diente. Auf der Rückseite weist es tatsächlich Brandspuren auf. Nach der Auffindung wurde es restauriert und dabei auf der rechten Seite teilweise ergänzt. Einige Gipsaufmodellierungen und eine Neufassung, die anschliessend vorgenommen wurden, verliehen dem Relief sein heutiges Erscheinungsbild. Eine Datierungsmöglichkeit ergibt sich anhand der dargestellten Kleidermode und der Rüstungen. Sie fällt in die Zeit um 1530. Vgl. dazu Brief vom 16. Juli 2001 von Dr. Marco Leutenegger, Museum Altes Zeughaus Solothurn im Archiv der Kant. Denkmalpflege.

[16] Seckelmeisterrechnung 1464, S. 155: Bezahlung an Heinrich Ziegler für 50 «glasürter Ziegel uff den Zitgloggen Turn 4 Pfund».

[17] Seckelmeisterrechnung 1471–1473, S. 298: An Ziegelsorten werden 2200 «Spitzziegel» und 800 «Höffel» erwähnt. Heinrich Ziegler wurde dafür mit 58 Pfund entschädigt. Die Seckelmeisterrechnungen von 1488/89, S. 155/156; von 1494, S. 107; von 1495, S. 133 und von 1497, S. 158/159 berichten von kostspieligen Ausgaben an den Kannengiesser Konrad Ruchti, der etliche Zentner Blech, Blei, Lätt und «Lodt» (Lötzinn?) am Zeitglockenturm verarbeitete. Wahrscheinlich wurden diese Arbeiten aber nicht auf dem hier behandelten Zeitglockenturm ausgeführt, sondern auf dem Flachdach des Berntors, dem Vorstädter Zeitglockenturm. Das Berntor besass damals einen offenen Zinnenkranz, ein Flachdach und einen kleinen Turmaufsatz. Wenn unsere Rückschlüsse richtig sind, gab es also in der Stadt schon im späten Mittelalter zwei Zeitglockentürme, je einer beidseits der Aare. Die Tradition des mit einer Uhr versehenen Berntors reicht also wahrscheinlich um zwei Jahrhunderte weiter zurück als bisher angenommen.

[18] Seckelmeisterrechnung 1494, S. 104: Bezahlung von 1 Pfund 5 Schilling an den Tischmacher Hilary «von dem Boden den er im ZytgloggenThurn zuo der Wacht gemacht hat»; Seckelmeisterrechnung 1496, S. 129: Bezahlung von 2 Pfund 4 Schilling 8 Denar an Niklaus Ochsenbein den Unzuchter, «von den Fenstren uff dem ZittgloggenThurnn zemachen». Der Turmwächter Hans Trummeter arbeitete dabei teilweise selbst mit, wie die Seckelmeisterrechnung 1495, S. 123–125, vermerkt: «dem Trummenter 20 Denar umb Tachnagel uff dem Zytgloggen Thurn zuon schlachen (zum vertäfern) sin Stübli» und 20 Pfennig «umb Tachnegel hat er uff dem Zittgloggen Thurn verbrucht». Offenbar nahm er auch kleinere Reparaturen am Dach vor, wenn er für 3 Schilling und 4 Denar Schindeln «uff dem Zytgloggen Turn verprucht hat».

[19] Bei der «Trummeten» handelt es sich um eine Trompete. Der «Trummeter» Hans erhielt 1495 ein neues Instrument, das man für 5 Pfund bei Claus Tschiegg erwarb. Der Ausgabenposten ist in der Seckelmeisterrechnung 1495, S. 130 zu finden. Lienhart Kirsenner (Kürsener?, Kürschner ?) lieferte 1497 für 5 Pfund eine «Beltzdechy uff den Zittgloggen Turnn» (Seckelmeisterrechnung 1497, S. 135). Der Trummeter bezog für seinen Wachtdienst auf dem Turm einen Jahreslohn von 16 Pfund, für sein Trummeteramt bekam er jährlich 62 Pfund zusätzlich ausbezahlt (Seckelmeisterrechnung 1496, S. 170). Zur Besoldung vgl. auch «Die Seckelmeisterrechnungen der Stadt Solothurn im 15. Jahrhundert», Lizentiatsarbeit von Thomas Reitze, Solothurn, Mai 1996, S. 74/75, 82, 85.

[20] Die 40 Goldkronen entsprechen ca. 100 Pfund. Für diesen Betrag konnte man sich damals 50 fette Schweine kaufen (Haffner, 1666, Band 2, S. 203). Der Arbeitsvertrag findet sich unter Allerhand Kopien 1514, S. 283, er lautet: «Anno XV C XIIII O (1514) uff Sampstag nach Exultatio kurkis hant min Her Hans Stölli Altvenner und Bendicht Hugi der eltere Buwher verdingtt Meister Adet Serrou du Vaulz de Sariget dass er den Zytgloggenturn sol abdecken und wider nüw tecken und was Holzes davon ful oder Bresthafft so sol er nüws und gutz darlegen und gut werschafft machen (mit Nageln und Stillen was es notdurfft) an allem dem so notdürfftig sin wirt und sol auch all Rüstung und Uffzüg machen in seinen Kosten denn min Herren söllent im allein alles Züg uff die Hofstettt wären und im nit witer verbunden sin, darumb söllent im geben XL Goldenkronen mit der Summen und ein Kleid wie sie andern ihren Diensten geben und sol dz Werck und solls gemacht han zu Sant Gallentag oder acht Tag darnach uff dz lengst dz ist im in vorlich geben under miner Hand.»

[21] Bei den Reinigungsarbeiten anlässlich der Restaurierung von 1999 sind zahlreiche Bruchstücke glasierter Dachziegel gefunden worden. Sie besitzen eine flach gestrichene Oberfläche, einen «gotischen» Spitzschnitt und sind in den Farben Honiggelb, Grün, Schwarz, Blaugrau und Hellgrau glasiert. Zusätzlich kamen einige unglasierte Exemplare aus verschiedenen Zeiten zum Vorschein, als ältestes ein grösseres Bruchstück eines sehr breiten gradschnittigen Ziegels, der aus der Bauzeit des Turms stammen könnte.

[22] Die Planungsarbeiten erstreckten sich über den Zeitraum von acht Jahren zwischen 1555 und 1563. Sie sind in den folgenden Ratsmanualeintragungen nachvollziehbar: RM 56/1555/359, RM 66/1560/284, 387, 453. 1560 bewarb sich Offrion Frick um die Ausführung. Der Stadtrat liess ihm jedoch ausrichten, dass der städtische Werkmeister die Arbeit selbst machen werde. 1563 schloss man dann aber doch mit ihm den Arbeitsvertrag zur Erstellung eines neuen Helms ab. Einschlägige Notizen dazu in: Ratsmanual 69/1563/200 vom 10. November 1563 und das Verding in: Kopienbuch 1564 (alt Band 46), S. 335, 19. November 1564.

[23] StASO, SMR 1540/1, S. 75. «dem Zytgloggenmacher von Zürich an Zerung».

[24] Es handelt sich dabei um die heute noch existierende Treppenanlage. Sie ist mit Hilfe dendrochronologisch ausgewerteter Holzproben ins Jahr 1541 datiert. Vgl. Bericht Dendrolabor Egger, Boll, vom 29. Januar 1998, dendro 657 so – 662 so.

[25] Das Täfer wurde eine Generation später sorgfältig demontiert und nach dem Ersatz der alten Ständerkonstruktion wieder angebracht. Die Deckenbretter zeigen zum Teil Kammmusterdekorationen, wie sie im Möbelbau zwischen etwa 1420 und 1550 im schweizerischen und süddeutschen Raum häufig vorkommen. Zur Datierung vgl.Bericht Dendrolabor Egger, Boll, vom 29. Januar 1998, dendro 663 so – 667 so.

[26] StASO, RM 35/1543/204, 205 vom 12. Dezember 1543: «Verding umb die grosse Schlag Uhr allhier. Des Urenmachers halb von Wintterthur, heben min Herren gerathen sollichs zu verdingen wie gestern mitt ime abgeredt, namlich das er machen sölle die zwölf Zeichen, New Mond sampt der halben Stunde und min Herren im geben die Küglen, Malerwerk sin Lifferung derwylen das Werk uffrichtet und als gewältig und mächtig als das jetzig Werk ers machen thüe.» Die Kosten wurden mit 180 Gulden und 16 Batzen (ca. 400 Pfund) veranschlagt. Detailiertere Schilderung in: Kopienbuch 1543 (alt Band 26), S. 596: «Zuo wissen und offenbare sye aller menckhlichen mitt dieser Beyelschriffte, dass zwüschen minen gnädigen Herren Schultheissen und Ratte durch ire Verordnoten an einem, so dann dem erbaren Lorentzen Liechttin, dem Urenmacher von Wintterthüre, dem anndren Teylen, ein Verdinge beredt unnd beschlossen ist, in wyse Formm und Gestaltten hienach gelüttrot. Unnd namlich so sol gemeltter Lorentz Liechti minen Herren machen ein nüw Zytte und stellen an dem allten Zyttgloggenthürne by dem obren Fenster namlich die Stünde sampt den zwölff Zeichen, unnd by dem undren Fenster den Mone oder Küglen sampt der halben Stunde, unnd sollichs in guotter Währschaffte, allso, das es nitt minder starck unnd tapffer sye dann das jetzig allt Werck, unnd sollichs har gan Solothurn waeren in sinen eignen Kosten, dartzuo so er dasselb will uffrichten, was Schmidwerckes er zuo sollichem bruchen unnd notturfftig, darmitte wöllen min Herren unbeladen beliben, unnd umb sollich Wercke sinem erbietten nach Burgschaffte geben und sollichs in Jarsfriste vollenden unnd uffrichtten. Dagegen söllen min Herren darthuon alles Maler- unnd Bildwercke. Die Küpffrerpfannen, Küglen unnd was er mitt siner Hande und Handtwercke nitt machen kann, ane des gemellten Lorentzen Liechtis Kosten und Beschwärde, dartzuo wann er hie würdt sin, das Gemöl anzegeben, ouch das Wercke uffzerichten, imm unnd sinem Knächte die Zerunge bezalen und abtragen unnd dartzuo für solliche sin Müg und Arbeitte hundert und achtzig Guldin, je sechtsechen Batzen für einen Guldin zerechnende, sich ouch desselben allso von minen Herren begnügen, uffrecht, erbahrlich, unnd in Kraffte dieser Beyelschriffte, deren zwo, von Wortte zu Wortte gelych luttende, uss einandren geschnitten und jedem Teil eine geben: Beschechen Mittwochen vor Sant Lucien der heiligen Junckfrowen und Marterin Tag, alls man sallt von der Gebürtte Christi Jhesu, unnsers lieben Herren thusend fünff hundert viertzig und dry Jahre.»

[27] Ratsmanual 37/1544/162 vom 30. April 1544: «An Meister Hansen Schönen, von Sonntag über acht Tage hie zesinde, dann der Urmacher und Bildhouer auch hie sin werden».

[28] Kopienbuch 1544 (alt Band 27), Seite 237, Verding vom 12. Mai 1544: «Zu wüssen, und offenbare sye mercklichem mitt dieser Beyelschrifte, das zwüschen minen Herren [...], so dann dem Bildhower von Brugg dem anndern Theylen, ein Verding erbracht und beschlossen worden in nachfollgenden Gestalten, und namlich sol er machen, die beyd Taflen, zu dem nüwen Zytte, wie im sollichs angeben und gezeigt. Das Gäle alles von Gold, das Wysse von Silber und sonst mitt guotten silbernen Farben, zu dem besten und reinisten er kann und mag, und alles mitt gutten Ölfarben fürnüssen, darmitte

es das Wätter möge dester bas lyden. Dagegen haben im und sinem Husgesinde min Herren zugesagt, ein Gemach in dem Barfussencloster, sampt nottürfftigem Husratte und darzu, wenn er das Werck zu Ende bringt, 45 Guldin Solothurner Währunge und allso darüff geben, darmitt er das Gold möge kauffen, vier Kronen, zu Schyne, dess so hier statt, sind zwei Beyelschrifften gelych luttende, usseinander geschnitten, und jedem teyle eine geben. Beschechen Mentttage nach Cantate, gezalt Thüsend funff hundert, vierzig und vier Jar».

29 Missivenbuch 1544/45 (alt Band 27), S. 157 vom 23. Oktober 1544: «Unser fründlich Gruss und alles Gutt zuvor, ersamer, sonders lieber und gutter Fründe. Nachdem wir dir ein Zytt oder Ur verdingott, und alls wir vermeindt, die selb wäre fertig uffzesetzen, haben wir uff dasselb hin dich das allt Zytt lassen dannen thun, und wiewohl dasselb an ein ander Ort versatzt, so mag uns doch dasselb nitt sovil nützen, dann das wir vorgemeltter nüwen Zytt mangelbar inmassen wir durch dich in grossen Kosten gewysst, denn wir je Tag und Nacht Wächtter uff dem Thurnn müssen haben, der die Stunden schlachen, das uns nitt wenig an dich bedurott, sonders hätten vermeindt, die Zyt solltte uffgestellt sin worden wie du dann zugesagt. Nun sind wir bericht, wie du solliche vor Liechtmäss nitt mogest uffsetzen, wollichs uns ungemeindt, dann wo dem allso, und wir in wyttern Kosten durch dich gefürt, werden wir verursachet hienach, an dinem Verdinge Abziege zethund, damit wir unsern Unkosten zukommen möchtten. Sollichs verkunden wir dir der Meynung, dich vor denselben wüssen zuhütten und darnach wüssen zehallten. Datum Donstag nach Luce Evangeliste Anno 1544.»

30 Ratsmanual 37/1544/334 vom 18. Dezember 1544: «An Meister Laurentzen Liechti dem Urenmacher zu Wyntterthur, das er min Herren der Zyt halb vertige, sonst würden sy im ire Kosten an sinem Verding abzüchen.»

31 Ratsmanual 39/1545/229 vom 8. Mai 1545: «An die von Wyntterthur wie der Urenmacher min Herren in Kosten gefürt, und biss Johannis gemacht sye, oder man werde ein ander lassen machen.» Missivenbuch 1544/1545 (alt Band 27), Seite 297f. Eine Transkription des Textinhaltes findet sich im Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Band 3, 1930, S. 278. Der Originalbrief vom 8. Mai 1545 wird im Stadtarchiv Winterthur unter Akten Nr. 104 aufbewahrt.

32 Ratsmanual 39/1545/317 vom 1. Juli 1545: «Es ist geratten des Urenmachers selige Frowen zereden, das si einen darstelle, der minen Herren ir Verding mache, mitt Wärschaffte, nach Innehallte der Beyelschriffte, dartzu ist geratten, iren uff ir Begere, einen Vogte zuerlouben, hatt si Vogt Hänin genommen.» Ratsmanual 39/1545/337 vom 8. Juli 1545: «Es ist mitt des Urenmachers seligen Frowen ir Ansprache der allten Uren halb gehandlott und Iro 30 Gulden Basler darfür gäben, und dem Süne und dem Urenmacher von Schaffhüsen, jedem einen Rocke zu Trinckgellte gäben. Demnach aber geratten uff Bitte des Urenmachers von Schaffhüsen, das man mitt im reden sölle, soverre er hie wölle belyben im 3 Kronen zu schenckhen, wo nitt aber die 3 Kronen zegäben.» Missivenbuch 1544/1545 (alt Band 27), Seite 367: «Der ersamen wylende Laurentzen Liechtten dess Urenmachers seligen zuo Wynterthur verlassnen Wyttwen. Unnser fründlich Gruoss zuvor, ersame, liebe Frowe, alls dann uwer Huswürt selig unns ein Ur unnd Zytte gemachtt, darum ir dann schulldig Wärschafftte zetragen. Nun hatt gedachtte Ur ein Fäler an der halben unnd gantzen Stund, darzud die Zöyger, so die Zeychen der Sonnen unnd dess Mons zöygen sollen, ze schnell gand, unnd diewyl wir Niemande haben, der sich uff sollich Wärcke verstannde, so konnen unnd dörffen wir ouch Niemande darüber lassen, uss Besorgung, unns danne wytter Schaden zu stan möchtte, harinn so ist unnser Bitt und Begere an üch, ir wöllen nach Vermoge der Verschribung so üwer Herrn von Wynterthur (sovil die Wärschaffte berürtt) für üch gethan, den, so das Zytte uffgerichtt oder ein andern, so dess Verstanden hatt, schicken, unnd er darzuo luge, damitt gedachte Ur wider recht gereysott unnd der Mangell gebessertt werde, wöllichs zu Anfang vil mitt ringeren Kosten beschehen mag, dann so der Schad grösser wurde, desshalb wollen üch in Schickunge eines Verstendigen bewysen, alls wir unns zu üch versechen, ir thun werden, sollichs statt unns um üch zu verdienen.» Ratsmanual 39/1545/423 vom 26. August 1545: «Es ist geratten, dem Zytt- und Urenmacher von Schaffhusen einen Schyne zegäben, was hie an dem Zytte fäle, darmitte er es da ussen zeigen möge.» Stadtarchiv Winterthur, Akten Nr. 104. Transkription des Schreibens vom 26. August 1545 im Jahrbuch für Solothurnische Geschichte, Band 3, 1930, S. 280/281.

33 Drei Protokolleinträge in den Ratsmanualen zeigen, dass das Vorhaben längere Zeit geplant war: Ratsmanual 56/1555/359 vom 18. Dezember 1555: «Min Herren haben geratten, das man eychin Holltz zu dem Zytgloggen Thurn rüste und nebent sich an Schermen lege, biss dasselb dürr württ, darmitte min Herren harnach mitt der Zytt den Thurn konnen buwen und machen.» Ratsmanual 66/1560/284 vom 24. Juli 1560: «Geratten dem Werkmeyster zu befelchen, dass er eychin und annder Holtz howe, darmitt so min Herren den Zyttgloggen harnach buwen wöllen, das Holtz dürr und gerüst sye, und sol man den Thurn besichttigen und dann rättig werden, wie man inn wolle machen.» Ratsmanual 66/1560/387 vom 7. Oktober 1560: «Geratten, dem Werckmeyster zu bevelchen, das er guott Holtz howe, zu dem Zyttgloggen Thurn, doch nitt an einer Stelle, sonders hin und wider, wo er dasselb zefinden weyss.» Noch im gleichen Jahr bewarb sich der Zimmermeister Ofrion Frick um die vorgesehenen Arbeiten (Ratsmanual 66/1560/453 vom 13. November 1560): «Offrion Frick hatt min Herren gepätten Inn zu dem Buw an dem Zyttgloggen Thurn komen zelassen, ist abgewysen, dann der Werckmeister inn machen würt.» Erst drei Jahre später kam man doch noch auf die Offerte von Frick zurück (Ratsmanual 69/1563/200 vom 10. November 1563): «Geratten, mitt Offrion Fricken zereden und ime den Zyttgloggen Thurn von nüwem uffzerichten ze verdingen, und sol min Herr Venner und der Wärchmeyster lugen, wie derselbig zum fügklichesten zemachen sye.» Der Arbeitsvertrag (Verding) findet sich im Kopienbuch 1564 (alt Band 46), fol. 335 vom 17. November 1564: «Ze wüssen unnd offenbar sye mencklichen mitt dieser Beyelschrifft, das hütt sines Datums zwüschen den edlen strengen, frommen vesten fürsichtigen unnd wysen Herren Schulltheissen unnd Rath dieser Statt Solothurn an einem, so danne Offrion Fricken dem Zimmerman, Burgern unnd allhie zu Solothurn gesessen annders Theyls ein Verding beschechen, beredt, angenommen unnd beschlossen ist worden. In Wyss Form und Gestallten hienach erlüttrot, unnd namlich haben min gnedigen Herren obgemeldt dem bedachten Offrion Fricken verdingott den Zytgloggenthurn in achtt Eggen zemachen, sol unnden uff ungefahrlich by sechs Schuochen höcher faren dann der allte Thurn ist unnd uff der Wacht mitt vier Fennstern, darzuo sol er alle uffrüstung uff unnd zuowegen rüsten, unnd der Werchmeyster mitt sinen Knechtten unnd anndern die min Herren in iren Kosten darthun werden ime helfffen abbrechen und uffrichten. Er Offrion Frick sol ouch den nüwen Uffzug selbs machen, doch sol derselb nach Vollendung dess Wercks minen Herren zuogehören, unnd sy alles Schmid- und Isenwerck ouch was über dasselb gan möchtte darthun sampt allem Holzwerck so zu disem Buw gebruchtt württ, unnd was abgends Blys unnd Isenwercks ist, das sol minen gnedigen Herren, aber das abgend Holz alles, dess Zimmermans sin. Ittem werden min gnedig Herren die Zyttgloggen lassen hinab thun unnd nachwerts widerum uffhencken, darzu den Thurn entdecken unnd decken, ouch alle Seiyl, Nagell, Isenwerck unnd gentzlich alles was zur Rüstung unnd dem obgemellten Buw gehörtt, unnd diss alles in iren Kosten, ane dess Zymmermeysters entgelltnuss. Er aber sol alles Holtzwerck unnd was zu sinem Hanndtwerck gebürth, sampt den Latten, unnd annderer Notturfft dermassen uss und wärschafft machen, dass es der Statt Nutz unnd sin, dess Zimmermans Ehre sye, unnd sollen nützitt dester minder er unnd sine Knecht, dem Werchmeyster unnd anndern, die min gnedig Herren zu Abbrechung unnd Uffrichtung Bedeckung unnd Enttdeckung dess Thurns, ouch ablassen und uffhencken der Gloggen ordnen werden, beholffen sin, darmitte sy Hillff haben unnd nützit verwarlosett werde, unnd von sollichem Verding haben min gnedig Herren ime versprochen zegeben unnd usszerichtten sibenhundert Pfund ir Gnaden Wärunge, darzuo fünffzechen Mütt Weitzkorn und vier Mütt Habers, unnd hierby sol diss Verding verstan, unnd beyd Theyl dem Innhalltte diss Brieffs volg unnd statt thun alls ouch sy zethund willens unnd urpüttig sind, erberlichen unnd in Kraffte dieser Beyelschrifft deren zwo von Wortt zu Wortt glychluttende uffgericht, uss einander geschnitten unnd jedem Theyl eine geben unnd geschechen ist, uff Fryttage vor unnser lieben Frowen Opfferung Anno 1564.» Das Verding wurde demnach erst nach Arbeitsabschluss verfasst, denn die Aufrichte des neuen Helms erfolgte am 23. August 1564 (vgl. Abb. 21). Die Ausgabenposten finden sich detailliert in der Seckelmeisterrechnung von 1564, S. 137–249.

34 Bericht Dendrolabor Egger, Boll, vom 31. Juli 1990, Dendro Zeitglocke 01 bis 10. Aus den zehn Proben, die verteilt von der Ständerkonstruktion der Wächter- oder Uhrwerkstube und von der Dachkonstruktion genommen wurden, liess sich eine signifikante Mittelkurve über 224 Jahre synchronisieren. Nach der Meinung Eggers stammen alle Hölzer vom gleichen Standort und sie wurden zum gleichen Zeitpunkt gefällt.

35 Kopienbuch 1564 (alt Band 46), S. 335.

36 Das Konstruktionsprinzip ist relativ einfach: Der Dachstuhl wurde vorerst aussen mit Tannenholzbrettern verschalt. Die Kupferblechplatten wurden anschliessend mit grossen rundköpfigen Nägeln und bleiernen Unterlagsscheiben angeschlagen. Vertikal sind sie an den Stossstellen mit Stehfälzen miteinander verbunden, horizontal mit einfachen Überlappungen ineinandergehängt. Das System hat zwei Schwachpunkte: Die Kupferplatten liegen direkt auf der Bretterschalung und sind so nicht hinterlüftet, was teilweise zu Kondenswasser führt. Die Befestigung mit geschmiedeten Nägeln führt in Folge elektrolytischer Reaktionen zwischen den beiden Metallen Eisen und Kupfer zu Oxidationsschäden und damit zu Undichtheiten in der Dachhaut.

37 Farbanalysen von Brigitta Berndt, Solothurn. Bericht vom Juli 1999 im Archiv der Kant. Denkmalpflege Solothurn.

38 Ratsmanual 87/1583/203 vom 24. Mai 1583: «Abgrathen, dass Gladi Sybers Schwyger, uff wölliche dass küppffrin Vortächli am Zittgloggenthurn am Pfingstmerckth gevallen, unnd sye tödtlich (also schwer) verletzt hatt täglich 10 Schilling und darzu Muss und Broot uss dem Thüringen Huse, bis zu irer Gsundtheit gevolgen sölle.» Den Namen erfahren wir im Ratsmanual 87/1583/378 vom 6. September 1853, wo zu lesen steht: «Margelin Brönnen, der armen Frouwen, so vom abgefallnen Thurn ab dem Zyttgloggen Thurn übel geschediget worden, ist Mus und Broot im Thüringenhuse, sampt einer halb Maass Winss täglich durch Gott verordnot worden.»

39 Ratsmanual 87/1583/219 vom 29. Mai 1583: «Gerathen, dass die Uhren am Zyttgloggen Thurn, diewil sy nitt bestendig, mitt Kuppffer gemacht werdindt.»

40 Seckelmeisterbuch 1576–1625, S. 132: «Denne ist Ime [Christen Reinhart von Neuveville] der Zytgloggthurn zubessern ouch verdinget und darvon versprochen 10 Kronen, das Seyl darmit er sin Grist [Gerüst] macht und zu essen in Spital, ouch ein Bar Hosen.»

41 Ratsmanual 105/1601/315 vom 4. August 1601. Über die näheren Gründe für diese Besichtigung fehlen uns Angaben.

42 Seckelmeisterbuch 1576–1625, S. 154. Die veranschlagten Kosten waren mit 133 Pfund 6 Schilling und 8 Pfennig beträchtlich. Die Notiz enthält detaillierte Angaben zur grafischen Gestaltung des Zifferblatts. Demnach war der Grund des Zifferblatts blau, in der Mitte von einem goldenen Stern geziert. Der Ring, der die Stundenzahlen enthielt, war silberfarbig gefasst, und in den beiden oberen Ecken des Zifferblatts hatte er je ein «Houpt mit Rollwerch» und am unteren Rand eine Inschrifttafel zu setzen, zu der man ihm den Text noch liefern wollte. Er sollte alles in guten Olfarben malen und auch den Zeiger vergolden. Vgl auch: Seckelmeisterrechnung 1605, S. 94, Ausgaben von 62 Pfund 5 Schilling und 4 Pfennig für Kupfer, und S. 96, Bezahlung an Daniel Knopf, der zusätzlich für «die

Kugel des Mondes daselbst neu zu vergolden» 6 Pfund 1 Schilling und 4 Pfennig bezahlt erhielt.
Zur Reparatur des Uhrwerks vgl. Seckelmeisterbuch 1576–1625, S. 155. Hier steht detailliert zu lesen: «dieselb allerdingen uss zebutzen, das grösste Rad anderst zemachen und umzelehren, ein nüwe Walzen und ein nüw Krütz, vier nüw stählich Fäderen, ein nüwe Wälboum sampt einem stählichen Herdtring, item ein Unruh von gutem Stahl. Zwei nüwe Klöben und etlich Schliessen, letstlich einliff Stuckh im Hammerzug wie ouch den Hammerzug in der Halbinstund ernüwern.» Die nötigen Kosten gehen aus der Seckelmeisterrechnung 1605, S. 97, hervor, sie betrugen 92 Pfund.

43 Ratsmanual 127/1623/513 vom 21. August 1623. Anweisung, dass der Zeitglockenturm verbessert «und uff den Knopff ein Cappen gemacht» werden solle. Vgl. auch: Seckelmeisterrechnung 1622, S. 82, Reparatur Uhrwerk für 7 Pfund, und Seckelmeisterrechnung 1623, S. 90.

44 Seckelmeisterrechnung 1642, S. 88. «Georg Müller dem Mohler umb Erneuwerung des undern undt obern Zyts am Zitglockhenturm luth zweien Zedlen 174 Pfund 13 Schilling und 4 Pfennig.» Diese Ausgaben sind detaillierter aufgeschlossen im Seckelmeisterjournal 1642, 29. Oktober 1642. Seckelmeisterjournal 1642, vom 5. September 1642: An Meister Anton und Werner Kerler «vermög Abrechnung umb alle Arbeit, was sy zu der neüwen Uhr gemacht haben lut Zedlen bezahlt 100 Pfund, dessglichen Meister Hanss Jakob Lyssers desshalben lut Zedelss 120 Pfund, Meister Gabriel Murers undt Consorten des Gloggengiessers, wegen der Gloggen zur Fiertel Ur bezalt lut Zedels 149 Kronen thuot 496 Pfund 13 Schilling und 4 Pfennig, Hanss Wilhelm Kerlers dem Uhrimacher wegen der Uhr bezalt lut Zedels 80 Pfund». Seckelmeisterrechnung 1642: An Urban Kerler «die grosse Uhr usszebützen undt was notwendig zu verbesseren, 200 Pfund». Seckelmeisterrechnung 1642, vom 29. Oktober 1642: An Benedikt Scharandi für etliche Arbeiten und «des Hammers halb am Zytglockenthurn 56 Pfund 18 Schilling». Die Gesamtkosten betrugen letztlich über 1300 Pfund, also wesentlich mehr als der Chronist Franz Haffner in seinem «Solothurnischen Schawplatz» von 1666 im zweiten Teil, S. 298 vermerkt.

45 Ratsmanual 176/1672/570 vom 4. November 1672, 586 vom 9. November 1672 und Seckelmeisterrechnung 1672, S. 44, 4. November 1672, wo Ausgaben für 305 Pfund 15 Schilling und 4 Pfennig verbucht sind. Anlässlich dieser Erneuerung wurde die grosse Kugel zuoberst am Turmdach geöffnet und um eine Beilage ergänzt. Dabei handelt es sich um ein kleines Bleischächtelchen von 5,2×3,0×2,2 cm. Es ist beschriftet mit «1672 Heltum». Das Schächtelchen ist anlässlich der Helmrenovation von 1920 geöffnet und danach neu verlötet worden. Über den Inhalt berichtet eine ebenfalls in der Kugel eingeschlossene Liste vom 3. Dezember 1920, dass es Kristall- und Knochenfragmente enthalte, dazu zwei spanische Kreuze St. Catalina, einen kleinen Rosenkranz, ein Kreuz, ein Valentinskreuz und ein Stoffmedaillon mit Kreuz. Bei der jüngsten Öffnung der Kugel am 24. September 1998 wurde der gesamte Inhalt inventarisiert (Inventar vom Sept./Okt. 1998 im Archiv der Kant. Denkmalpflege Solothurn). Das oben erwähnte Bleischächtelchen ist dabei nicht geöffnet worden.

46 Ratsmanual 245/1696/432 vom 9. Mai 1696.

47 Ratsmanual 245/1742/700 vom 22.August 1742: «Augenschein wegen Reparierung des Zeitgloggenthurns allhier, Mhghh J.H. Jungr. Bauwhr. Vogelsang, Hr. Urs. Jos. Sury werden bei dem Zeitgloggenthurn auff dem Marckth, wo man eben einige Reparationen vorkhert, mit Zuzug erfahrner Meisteren den Augenschein einnemmen, und untersuchen, was sowohl an der Uhr als auch sonsten daselbst noch zu verbesseren, als dan den Überschlag daraus gehender Cösten machen, und schriftlich vorlegen, damit bey dieser Relation alles nöthige zu Werckh gerichtet und wiederhohlten ausgerichtet werde»; Ratsmanual 245/1742/740 vom 12. September 1742; Ratsmanual 245/1742/779 vom 3. Oktober 1742; Ratsmanual 247/1744/1033 vom 7. September 1744: «Hr. Seckhelschr. Byss wird Benedict von Büren dem Zimmermann, welcher jüngst verstrichenen Zinstag mit verwunderungswürdiger Unerschrockhenheit, und nicht ohne Lebensgefahr das Fähnlein und Spiesslein auf den Marckhtthurn aufgesteckht, ein Kleid von steifem Tuoch machen lassen, und den daraus gehenden Costen ihro (Gnaden?) verrechnen, angesechen hochsolche ime Benedict von Büren dises Kleid zu einer wohlverdienten Recompens seiner in diesem und anderen Fällen bezeügten Hertzhafttigkeit und unermüedeten Fleisses geschenckht haben wollen.» Die Gesamtkosten betrugen letztlich 652 Pfund,12 Schilling, wie die Seckelmeisterrechnung von 1744, S. 108, vermerkt.

48 Ratsmanual 256/1753/607 vom 3. August 1753; Ratsmanual 257/1754/93 vom 25. Januar 1754; Ratsmanual 257/1754/533 vom 29. Mai 1754; Ratsmanual 257/1754/988/989 vom 30. Dezember 1754; Ratsmanual 258/1755/804 vom 31. Oktober 1755; Ratsmanual 259/1756/637 vom 7. Juli 1756; Ratsmanual 259/1756/719 vom 12. August 1756; Ratsmanual 259/1756/900 vom 5. November 1756; Ratsmanual 260/1757/77 vom 24. Januar 1757; Ratsmanual 264/1761/72 vom 16. Januar 1761. Der Stillstand der Uhr dürfte für Pfluger ein peinliches Vorkommen gewesen sein. Für seine gesamte Arbeit am Uhrwerk war er nämlich innerhalb von zwei Jahren, 1755/56, mit 4000 Pfund bezahlt worden.

49 Die folgenden Massnahmen sind durch Dokumente oder durch Inschriften am Bau belegt: 1819 Reparatur der Uhr, 1846 Renovation der Zifferblätter, 1880 Renovation (Übermalung) des astronomischen Zifferblatts, 1883 Renovation der Figurengruppe, 1890 Sanierung des Helms, 1907 Renovation der Zifferblätter, 1920/21 Renovation Helm und Glockenschlägerfigur, 1962/63 und 1998–2000 Gesamtrestaurierung.

50 Kommentar und Katalog von Susanne Frey-Kupper, Prahins, vom August 2001 im Archiv der Kant. Denkmalpflege Solothurn. Hier ein Auszug mit den wichtigsten Aussagen: «Aufgrund der Baugeschichte müssen die Münzen – wie auch die übrigen Funde – nach der Aufstockung des Turms von 1454/55 bzw. nach Errichtung der Ständerkonstruktion von 1564 verloren worden sein. Die Datierung der Münzen, die die Zeitspanne zwischen 1480 und 1619 abdeckt, steht mit diesen chronologischen Fixpunkten durchaus im Einklang. Die vorhandenen Münzen, je zwei Stück von Bern und Freiburg i.Ü., vertreten das für die Fundmünzenreihe aus der Stadt Solothurn übliche Spektrum an Prägestätten. Solothurn bildete zusammen mit Bern und Freiburg seit 1560 einen Münzbund. Amtliche Taxierungen und Vereinbarungen, die diese Städte in der Regel gemeinsam ratifizierten, zeugen vom Bemühen um monetäre Kompatibilität und um eine gemeinsame Lösung geldwirtschaftlicher Probleme. Dass Münzen dieser drei Städte im Umlauf häufig zusammen anzutreffen sind, erstaunt somit nicht. Bei den vorliegenden Sorten handelt es sich um Kleinnominale, wie sie für Transaktionen im Zusammenhang mit täglichen Bedürfnissen typisch sind. Besonders erwähnt sei hier lediglich der Berner Haller; es handelt sich um eine in die Zeit von 1435–1535 datierte Variante, bei der auf dem vorderen linken Oberschenkel des Bären ein Punkt vorkommt. Wesentlich häufiger als diese Variante sind die älteren Exemplare ohne Punkt aus der Zeit um 1400–1421, die sich nach Aussage der Funde einer weiten und überregionalen Verbreitung erfreuten.»

Katalog: Bern, Stadt

1. Bern, Haller (1435–1535)
Vs.: (ohne Legende)
Bär nach links schreitend, auf dem vorderen linken Oberschenkel Punkt, über dem Rücken einköpfiger Adler mit aufgespreizten Flügeln und Kopf nach links; in einem Wulstreif.
Geiger H.-U. (1997). Berns Münzprägung im Mittelalter, Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 59. 314 (zur Datierung), Typ 11.4 (vgl. Tabelle).
BI 0,16 g 13,2–13,7 mm A 0/0 K 1/1
Beschädigung: ausgebrochen
Fundumstände: Uhrwerkstube, aus dem Schutt hinter dem Wandtäfer auf der Südseite.
Inv. Nr. 2601/501/1 SFI-Code: 2601–501.1: 1

2. Bern, Kreuzer, 1619
Vs.: (vierblätterige Rosette) MONE BERNENSIS 1619
Bär nach links schreitend, darüber ein einköpfiger Adler, in einem Fadenkreis; aussen Perlkreis.
Rs.: (vierblätterige Rosette) BERCHT.D.ZERIN.CON Kreuz, in einem Fadenkreis; aussen Perlkreis.
BI 1,15 g 19,1–19,3 mm 90° A 2/2 K 2/2
Lohner C. (1846), Die Münzen der Republik Bern, Zürich. 188–191, Nr. 866-880; Divo J.P. / Tobler E. (1987), Die Münzen der Schweiz im 17. Jahrhundert. Zürich. 85, Nr. 1152 f.
Herstellung: dünner Schrötling; das Kreuz der Rs. zeichnet sich auf der Vs. ab.
Fundumstände: aus dem Schutt auf der Mauerkrone unter der Uhrwerkstube.
Inv. Nr. 2601/501/2 SFI-Code: 2601–501.1:2

Freiburg, Stadt

3. Freiburg, Fünfer (ab 1480).
Vs.: (Zwischenzeichen) MONE FRIBVRG(I)
Das Freiburger Wappen (Burg, darüber Adler), unten Ringlein, in einem Linienkreis; aussen Linienkreis (?).
Rs.: (SANCTU)S (vierblätterige Rosette) NICOL(AVS) Kleeblattkreuz, in einem Linienkreis; aussen Linienkreis (?)
BI 0,53 g 16,7–18,1 mm 180° A 2/3 K 2/3
Morard N. / Cahn E.B. / Villard Ch. (1969), Monnaies de Fribourg. Freiburger Münzen, Fribourg. 166, Nr. 19.
Fundumstände: Uhrwerkstube, aus dem Schutt hinter dem Wandtäfer auf der Südseite.
Inv. Nr. 2601/501/3 SFI-Code: 2601–501.1:3

4. Freiburg, Kreuzer, o.J. (ab 1559).
Vs.: + MO . NO . FRIBVRGENSIS (N jeweils spiegelverkehrt) das Freiburger Wappen (Burg, darüber Adler), unten Ringlein, in einem Linienkreis; aussen Linienkreis.
Rs.: + SANCTVS (vierblätterige Rosette) NICOLAVS (N jeweils spiegelverkehrt) Ankerkreuz, in einem Linienkreis; aussen Linienkreis.
BI 1,35 g 18,9–19,1 mm 270° A 2/2 K 2/2
Morard N./ Cahn E.B./ Villard Ch. (1969), Monnaies de Fribourg. Freiburger Münzen, Fribourg. 186, Nr. 39.
Bem.: zerkratzt (Rs.).
Fundumstände: Uhrwerkstube auf der Deckenbalkenlage über der Stube, Bereich Nordwestecke.
Inv. Nr. 2601/501/4 SFI-Code: 2601–501.1:4

51 Gutachten von Dr. Stefan Trümpler, Schweizerisches Zentrum für Forschung und Information zur Glasmalerei, Romont FR, vom 28. März 2001 im Archiv der Kant. Denkmalpflege Solothurn. Hier wird die Meinung vertreten, dass die Scheibe von einem unbekannten, aber wahrscheinlich solothurnischen Glasmaler geschaffen worden ist.

52 Das Hauptproblem bilden die Verschmutzungen durch Öl, Fäkalien oder durch organische Ablagerungen von Mäusen und Vögeln und ihrer Nester.